

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
43

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briestträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Samstag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Oktober 1935

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21890. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schließfach 998

19. Jahr
1935

Der Drahtzieher

Wer bringt Kriege und Unruhen in die Welt?

Das Bekenntnis Lord Macdonalds

Die Welt ist heute erfüllt mit Unruhe, mit Spannungen, mit Kriegs- und Revolutionsgeschrei. Während hier die Kanonen donnern und die Fliegerbomben krachend zerbersten, marschieren da Streifende und Demonstranten mit den Sowjetfahnen auf und dort wieder erheben sich die Schwarzhäutigen und stellen ihre Forderungen. Inmitten dieses Durcheinanders, dieses Hastens und Jagens, dieses Jankes und Streites sehen wir eine wunderbare Erscheinung. Wir sehen, wie täglich über einem schaffenden, etnigen Lande die Sonne friedlich auf- und friedlich untergeht und wie das Volk dieses Landes zusammenarbeitet und zusammenwirkt und wie es dabei glücklich ist und stark und froh. Es ist das deutsche Land und das deutsche Volk. „Wie ist das möglich?“ so wird sich die Deffentlichkeit fragen, „daß in einer so friedlosen Welt solch ein Friede, daß in einer so großen Unruhe so eine staunenswerte Ruhe sein kann.“ Die Antwort ist leicht zu geben. In Deutschland wird das Geschick des deutschen Volkes von einer Hand fest und sicher geleitet. Hier wirken und zerlegen und verhehen keine fremden Kräfte mehr das Volk. Hier kann derjenige, der vom Nationalsozialismus als der ewige Unruhestifter entlarvt wurde, hier kann der Jude nicht mehr seine unheilvolle Tätigkeit ausüben. Aber er tut es noch außerhalb unserer Grenzen. Der Lärm, der aus der Welt hereinhallt in unser friedliches Land, ist vom Juden verursacht und es wäre falsch, wenn wir die Dinge draußen beurteilen würden und dabei an ihm, dem großen, dämonischen Drahtzieher vorbeigehen würden. Denn wenn auch in Deutschland des Juden politische Macht gebrochen und beseitigt ist, in der Welt draußen ist das Gegenteil der Fall. Dort regiert der Jude. Dort herrschen jene dreihundert Männer, von denen Walter Rathenau in der Wiener „Neuen Freien Presse“ schrieb:

Aus dem Inhalt

Jüdische Verbrechen im Kriege
Der Jude als Viehhändler
Die Judenfrage in Oesterreich
Jüdischer Kinderhändler
Wie Jud Massenbach einen Bauern betrog

Bundesgenossen



Zwei, die auch jeden verlorenen Krieg noch jedesmal gewonnen haben

„Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung.“
Diese Dreihundert, es sind jüdische Finanzkri-

nige und jüdische Wirtschaftsdiktatoren, leiten auch heute noch „die Geschicke des Kontinents“. Sie versuchen, mit allen Mitteln das zu erreichen was der Jude Cremieux bereits im Jahre 1860 bei Grün-

Die Juden sind unser Unglück!

bung des „Alliance Israélite Universelle“, des „Jüdischen Weltbundes“, verkündete:

„Die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen, der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebets für die Völker sein wird, wo die Fahne des jüdischen Monotheismus auf den entferntesten Klüften weht. Benutzen wir alle Umstände, unsere Macht ist groß, lernen wir sie gebrauchen. Was haben wir zu fürchten? Der Tag ist nicht fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden!“

Der Deutsche braucht nur an die Zeit zurückzudenken, in der der Jude glaubte, die Macht völlig in seinen Händen zu haben. Es war die Zeit der marxistischen Revolutionen. Da sprach der Jude offen über seine sonst verhehlten Ziele. Und einer von denen, der am deutlichsten und lautesten sprach, war Walter Rathenau. Es war jener Walter Rathenau, der einst Deutschlands Außenminister war und von dem der jüdische Großbankier Dernburg sagte:

„Rathenau ist im besten Sinne international, weil er aus einem Weltgeschäft kommt, weil er im Lauf eines langen Lebens viele Freundschaften unter den vornehmsten Geschäftslenten erworben hat, die doch letzten Endes — die Geschichte der Völker leiten!“

Als sich im Jahre 1922 in Genua die Vertreter aller Völker zu einer Konferenz trafen, sagte dieser Walter Rathenau:

„Man soll an Stelle der alten Regierungen eine neue finanzielle Verwaltung der Staaten setzen, ein Bankensyndikat oder eine Allianz der Banken!“

Die jüdische Hochfinanz also, die „dreihundert Männer“, sollen offen herrschen, wie sie es bisher im Verborgenen getan hatten. Das meinte Walter Rathenau und das war das Ziel seiner internationalen Politik. Es ist ihm nicht gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Er wurde auf dem Wege danach vom Tode ereilt. Aber er machte mit seinen Geständnissen die nichtjüdische Welt aufmerksam und diese Geständnisse holen wir wieder ans Tageslicht.

Walter Rathenau bestätigte, daß diese Welt von Juden geheim geleitet wird. Er bestätigte, daß sie verantwortlich zu machen sind für all das, was sich heute zeigt und was die Welt nicht zur Ruhe kommen läßt: Die Streiks und Demonstrationen, die Aufspaltung der Farbigen gegen die Weißen, der Kampf um die Delfelder und um andere Dinge in dieser Welt.

Dies bestätigt uns Walter Rathenau, der ehemalige deutsche Außenminister. Dies bestätigen uns viele Dutzende namhafter Juden außer ihm. Dies bestätigt uns aber auch ein Mann, dessen Name in aller Welt bekannt ist und der lange Zeit in der Weltpolitik eine der größten Rollen spielte. Es ist der ehemalige englische Arbeiterführer und spätere Premierminister Macdonald. Macdonald schrieb ein Buch mit dem Titel: „In Palästina — Altes und Neues.“ Und darin legt er folgendes Bekenntnis ab:

„Die andere Gruppe ist die jüdische Plutokratie, deren Lebensauffassung den Antisemitismus schafft. Sie kennen kein Vaterland. Als Unternehmer oder als Finanzier beuten sie alles aus, was ihnen erreichbar ist, sie stehen hinter allem Bösen, das die Regierungen tun und ihre politische Autorität — nur im Dunkeln wirkend — ist größer als die der Parlamentsmajoritäten.“

Jawohl! Die „jüdische Plutokratie“, die jüdische Hochfinanz, die „dreihundert Männer“ die Walter Rathenau meinte, sie „stehen hinter allem Bösen, das die Regierungen tun.“ Sie „beuten alles aus, was ihnen erreichbar ist“ und machen aus jedem Krieg ein Geschäft. Sie haben eine Macht, die „größer ist als die der Parlamentsmajoritäten.“ Sie sind die Lösung des Rätsels: „Unfriede in der Welt — Friede in Deutschland.“ Sie regieren in der Welt und darum kommt die Welt nicht zur Ruhe. Und sie regieren nicht in Deutschland und darum ist in Deutschland Einigkeit und Friede und Ruhe und Freiheit.

Jüdische Verbrechen im Kriege

Was ein preussischer Generalstabschef sagt

Das deutsche Volk hat im Weltkriege die Wertlosigkeit des jüdischen Soldaten zur Genüge kennengelernt. Der Jude drückte sich vom Kriegsdienst, wo er nur konnte. Entweder er war „unablösmlich“ oder er führte ganz hinten in der sichersten Etappe ein angenehmes Leben. Die wenigen Juden, die wirklich an der Front gewesen sind, spielen im Vergleich zu der ungeheuren Anzahl von jüdischen „Drückebergern“ keine Rolle. Der Jude hatte ja gar keine Veranlassung Deutschland unter Einsatz seines Lebens zu verteidigen. Es war ja nicht sein Land, das angegriffen war. Es war ja nicht sein Volk, dessen Bestand gefährdet war. Zudem gab ihm ja sein Geheimgesetzbuch, der Talmud, genaue Vorschriften, wie er sich im Falle eines Krieges zu verhalten habe. Hier steht geschrieben:

„Ziehe als Letzter in den Krieg hinaus. Dann bist Du als Erster wieder zu Hause.“ (Peschim F 113 a.)

Daß der Jude auch schon in früheren Zeiten die Front gemieden und dafür um so fürchtbarer in der Etappe und in der Heimat gehaust hat, beweist uns die Geschichte. Dem Deutschen war die Verteidigung der Heimat eine Angelegenheit des Herzens. Für das Vaterland opferte er sein Leben. Ganz anders beim Juden! Ihm war der Krieg nur Mittel zum Zweck. Ihm war der Krieg nur eine günstige Gelegenheit sich zu bereichern. Ihm war der Krieg nur ein Geschäft.

Als im Jahre 1870 der Deutsch-Französische Krieg

entbrannt war, zogen Hunderttausende deutscher Männer an die Front. Unter diesen Hunderttausenden befanden sich auch Juden. Getreu den Lehren des Talmud marschierten sie aber nicht mit bis in jene Gegend, wo es nach Pulver roch. Sie machten schon in der Etappe halt. Und was sie dort trieben, erklärt uns ein Brief, den der bekannte Generalstabschef des III. Armeekorps (Brandenburg) von Kretschmann nachhause schrieb. Wir entnehmen diesem Briefe folgende bedeutende Stelle:

„Zwischen Orleans und Le Man: Wir sind hier einer großartigen Betrügerei auf der Spur. Jüdische Agenten reisen umher, requirieren durch gefälschte Papiere Vieh, Getreide, Mehl — zahlen keinen Pfennig, entziehen es den Truppen, die in Kayon einquartiert sind und verkaufen es dem Oberkommando zu hohen Preisen. Die armen Einwohner sind natürlich geprellt. Läßt mich Gott aus diesem Feldzuge heil nach Hause kommen, so mache ich es mir zur Aufgabe diesem Krebsgeschaden ein Ende zu machen. Die Juden sind wahre Schlachtenräuber, sie vernichten den Ruf des Heeres....“

Dein Hans.

So hauste der Jude im Krieg 1870/71! So hauste er im Weltkriege. Und wenn heute wieder ein Krieg über die Welt hinwegbraust, dann wird der Jude wieder dabei sein — zum Geschäftemachen! Das deutsche Volk kennt den Krieg. Darum will es keinen Krieg. Das deutsche Volk kennt den Juden. Darum will es keinen Juden.

Im Gleichschritt mit dem Stürmer

Wer eine Armee zum letzten Siege führen will, darf nicht in den ersten, dem Feind abgenommenen Stellungen liegen bleiben. Er muß seine Kampftruppen wieder in Ordnung bringen und zu weiterem Ansturm sich vorbereiten.

Der Nationalsozialismus hat schon manchen Sieg erfochten. Einer seiner größten und in die Zukunft reichenden Siege war die Schaffung des Nürnberger Gesetzes. Die Schaffung des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Mit der formellen Verkündung jenes Gesetzes glaubten viele, der Kampf sei damit schon entschieden. Viele glaubten, nun könnten die Waffen und Fahnen, mit denen jener Sieg errungen wurde, in die Arsenale und Zeughäuser gebracht werden. Die so glaubten und vielleicht heute noch so glauben, waren nur Soldaten, die wohl dem Befehle ihrer Führer Folge leisteten, nicht aber teil haben an dem Wissen von den letzten Zielen eines weitgesteckten Kriegsplanes.

Der politische Soldat muß wissen oder wenigstens ahnen, warum er nicht ruhen und rasten darf. Er muß gefühlsmäßig erfassen, warum dem Feinde abgenommene Stellungen nicht das Ende seiner Hingabe sein können und sein dürfen. Ist das Gefühl des politischen Soldaten erst geweckt für die Notwendigkeit weiterzukämpfen, dann ist damit schon die Würdigung geschaffen, daß auch die letzten Ziele der nationalsozialistischen Erlösungsbewegung noch einmal erreicht werden.

Wer die Massenfrage als Schicksalsfrage der Menschheit in ihrer Tiefe begriffen hat, wird immer ein zuverlässiger Soldat des Führers sein und bleiben. Man vergesse nie, daß die ersten und ältesten Kämpfer des Nationalsozialismus zum Führer gekommen sind und zwangsläufig kommen mußten, weil

Das jüdische Volk ist eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen.

Joh. Gottfried Herder (1744—1803)

sie das Schicksal schon frühzeitig in das Wissen vom Geheimnis des Blutes und der Auswirkung des Blutes in den Massen und Völkern hineingeführt hat.

Der Stürmer hat eine Millionengefolgschaft um sich gesammelt, die jene Erkenntnis in sich trägt, die der politische Soldat des Dritten Deutschen Reiches haben muß. Wer mit dem Stürmer im Gleichschritt marschiert, ist Kämpfer für die letzten großen Ziele des neuen Volkes im neuen Reich. Wer aber dem Stürmer sich entgegenstellt, ist entweder ein mit Dummheit Geschlagener oder offener Feind jenes Geistes, der stets das Gute will.

Julius Streicher



Ein polnischer Jude

Stürmer-Archiv

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Juden verkaufen an Nichtjuden verdorbene Lebensmittel

In vergangenen Jahrhunderten mußte jeder, der ein Geschäft betreiben wollte, den sachlichen und moralischen Befähigungsnachweis erbringen. Durch diese Maßnahme wurde verhindert, daß irgend ein ehrbares Gewerbe von Betrügern nicht unehrbar gemacht werden konnte. Damit wurde aber zugleich die Volksgemeinschaft vor Schaden bewahrt. Im vergangenen Jahrhundert haben es die Judenfreunde fertig gebracht, daß die Gewerbebefreiheit eingeführt wurde. Damit hatten nun auch die Juden die Möglichkeit ihre im Handel bereits nachgewiesene Lumpereien in das bisher ehrbar gewesene Gewerbe zu verpflanzen. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben, daß nur die Juden Menschen, die Nichtjuden (!) aber dem Tiere (!) gleich seien. Weil man dem Tiere zu freissen geben könne, was man wolle, könne man dies auch bei Nichtjuden tun.

Wer dies weiß, der wundert sich keineswegs darüber, daß jüdische Lebensmittelhändler immer wieder dabei betroffen werden, wie sie aus schmutzigen Verkaufsräumen verdorbene Lebensmittel an Nichtjuden verabreichen. Der Stürmer konnte in letzter Zeit von zahlreichen Fällen berichten, wo Judenmehrer verdorbenes Fleisch an Nichtjuden abgaben.

Die „Wiener Neueste Nachrichten“ vom 22. Sept. 35 berichten von dem Fall des Juden Joseph Indyk in Zolkiew, der die typische Talmuderei wieder einmal unter Beweis stellt. Jud Joseph Indyk hat sich wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zu verantworten. In

dem Bericht, den der Staatsanwalt zur Grundlage seines Strafantrages machte, heißt es:

„Alles, was auf Grund früherer Revisionen als beanstandenswert erwartet wurde, stellte die Wirklichkeit weit in Schatten. Eine derart unsaubere und gewissenlose Geschäftsführung wurde bisher nirgendwo vorgefunden. Von Keiligkeit war keine Spur. Mitten unter den Lebensmitteln lag altes Gerümpel, Staub und Abfälle vervollständigten das Bild eines Betriebes, der den Anforderungen primitivster Hygiene widerspricht. Die Untersuchung vorgefundener Marmeladeforten ergab, daß die Oberfläche mit Schimmelrasen, Insektenexcrementen und lebenden Maden bedeckt war. An Nuzkernen hafteten Eier, Exkremente und Gespinnstfasern von Insekten, „Kontumkässe“ war von zahllosen kleinen Spinnen angegriffen und in eine feinkörnige Masse eingebettet, die aus kleinen toten Spinnen bestand. Dabei strömte er einen ekelerregenden fauligen Geruch aus. Sardellenfilets lagen in rostigen Dosen, ein Teil des Kostbelages war auf die Fische gefallen.“

Die im Betriebe verwendeten Hohlmaße waren mit einer dichten Rostschicht überzogen und vollkommen verschimmelt. Daß diese Art der Geschäftsführung nicht erst aus der letzten Zeit herrührt, beweist am besten der Umstand, daß Indyk bereits sechsmal wegen Uebertretung des Lebensmittelgesetzes bestraft wurde.

Kennzeichnend für die Denkmalsweise des Angeklagten ist, daß er sich in keiner Weise schuldig bekennt

und befreit, sich gegen das Lebensmittelgesetz vergangen zu haben. Er behauptet, die beanstandeten Proben stammten von Retourwaren und die Hohlmaße seien nicht mehr zum Gebrauch bestimmt.

Diese Verantwortung erscheint vollkommen unglaubwürdig, das Geschäft des Angeklagten befindet sich in einer Gegend, in der sehr viele Arbeitslose wohnen, die bereit sind, auch bereits verdorbene Lebensmittel gegen einen Preisnachlaß zu kaufen. Dafür spricht auch der Umstand, daß Indyk sein Geschäft als „billigste Einkaufsquelle“ bezeichnete.

Die bereits festgestellten Talmudereien sind längst hinreichend, daß man Juden insbesondere die Erlaubnis Lebensmittel an Nichtjuden zu verkaufen wieder entzieht. Unter sich mögen die Juden verkaufen was sie wollen. Aber den schaffenden Nichtjuden bewahre man vor dem „billigen“ Unrat, den der Jude nach talmudischen Grundsätzen an sie verkauft.

Jude schlägt BDM-Mädel nieder

Wenn man einem Juden, der irgend eine Lumperei auf dem Gewissen hat, auf die Beine tritt, dann heult die ganze Weltpresse auf und schreit: Pogrom! Wenn aber ein Nichtjude von einem Juden ohne jede Ursache injuliert wird, dann hat man dazu draußen in der Welt nichts zu sagen. Oder, was sagt die Weltpresse zu dem Ueberfall, der auf offener Straße im vergangenen Sommer in Norderney geschah?

Norderney, den 15. Juni 1935.

Vergang über einen Ueberfall von einem Richter gegen ein BDM-Mädel auf offener Straße.

Am 12. Juni 1935 abends um 21 Uhr 55 ging ich in meiner BDM-Kluft Bodenmantel darüber mit Abzeichen auf demselben, in Begleitung einer BDM-Kameradin, Kathrine Heeren, wohnhaft in Norderney, Friedrichstraße, sowie einer weiteren Freundin Elise Breuer, wohnhaft in Norderney, Hindenburgstraße 12, zur Post um einen Brief zu befördern.

Vor dem Postgebäude versperrte uns ein Richter namens Franz Schuldenkötter jr. den Weg und schlug ohne jeden Grund mich mit voller Wucht in's Gesicht, und zwar so, daß mir für einen Moment die Sinne fortgingen. Damit nicht genug, hieb derselbe mit weiteren Schlägen auf mich ein, bis ich zu Boden fiel. Mit verletztem Gesicht, Arm und Bein, vollständig vom Straßenschmutz besudelter Kleidung, wurde ich von obigen Kameradinnen zur Wohnung meiner Eltern begleitet.

Dem Schuldenkötter ist bekannt, daß ich dem B.D.M. angehöre, ich trug ja auch die B.D.M.-Kluft, sowie Abzeichen.

Der Richter Franz Schuldenkötter jr. ist 20-21 Jahre alt. Die Mutter des Genannten ist Jüdin, wohnhaft in Norderney, Friedrichstraße, Foto Hall, laut Meldebuch aus Norderney, geb. Ulrike Kuebs in Bukarest Rumänien. Relg. mosaisch.

Zur Erhärtung meiner Angaben füge ich drei eidesstattliche Versicherungen mit bei, und möchte nicht unerwähnt lassen, daß ich Anzeige bei der Polizeibehörde Norderney gestellt habe, sowie weitere Anzeige bei der Partei, deren Ausgang ich abwarte.

Heil Hitler!

Grifa Raspe, geb. 6. 6. 17
Mitgliedsnummer 122 664.

Also, Ihr Herren Zeitungsschreiber, was habt Ihr in England, in Amerika und anderwärts zu jenem Fall zu sagen? Ihr schweigt! Wir wissen warum. — — —

Die Abessinier des Sami Rosen

Wie ein Bukarester Jude in seinem Kino gute Rasse machte

Der Jude macht alles. Er haßt das Christentum und handelt mit christlichen Dingen. Er haßt den Nationalsozialismus und macht mit dem Hakenkreuz Geschäfte.

Auch der Jude Sami Rosen, der sich heute Bogdan Farfara heißt, weiß sich zu helfen. Er hat in Bukarest ein Kino, das in letzter Zeit immer schlechter ging. Es stand vor der Pleite. Da kam er auf den Gedanken den italienisch-abessinischen Konflikt geschäftlich auf recht eigenartige Weise sich nutzbar zu machen. Er engagierte ein Dutzend negroid aussehender Zigeuner, kleidete sie als „Abessinier“ ein und verkündete durch schreiende Plakate, daß bei jeder Filmpause in seinem Kino die „Original“-Abessinier-Truppe auftreten würde. Der erwartete Massenbesuch stellte sich ein, mit diesem aber auch ein nicht erwarteter Skandal. Unter den neugierigen Zuschauern befand sich nämlich einer, der als Freund Italiens auf die Attraktion mit den „Original“-Abessiniern ganz besonders gespannt war. Dieser machte laute Zurufe wie: „Schwindel“, „Betrug“, „Bauernfängerei“. Da fiel plötz-

lich ein bisher geduldig dreinblickender „Abessinier“ aus der Rolle. Er fing an zu schimpfen und verlangte, daß der Ruhesünder das Kino verlasse. Er schimpfte aber nicht im abessinischen Dialekt so dern in wascheitem Rumänisch. Damit war der Schwindel offensichtlich geworden. Es kam zu einem ungeheuren Geschrei. Fluchtartig verließen die „Abessinier“ aus Bloesti das Podium und wurden nicht mehr gesehen. Auch der Sami Rosen war nicht mehr aufzufinden. Er war schon längst mit gefüllter Kasse durchgegangen.

So geschah am 25. September 1935 im „Kino Fox“ in Bukarest.

Dies alles berichtete die „Czernowitzer Deutsche Tagespost“. Und setzte folgende Bemerkung hinzu: „Hätten die betrogenen Kinobesucher den Sami Rosen erwischt und verprügelt, dann hätte man schon am nächsten Morgen in den Juden-Gazetten über „blutige antisemitische Ausschreitungen in einem Bukarester Kino lesen können.“ (Nichtig! Der Stürmer).

Alles gehört Allen

Juden sozialisieren die nichtjüdische Frau

Der Judengott Jahwe ließ durch die Propheten den Juden sagen, daß das Eigentum der Nichtjuden herrenlos sei und deshalb von den Juden weggenommen werden dürfe.

Dieser jüdischen Räubermoral begegnet man wieder im kommunistischen Weltrevolutionärsplan. Dort schufen die jüdischen Drahtzieher die Parole: „Alles gehört allen!“ Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß an jüdischem Besitze auch Nichtjuden Anteil haben könnten. Mit jener kommunistisch-bolschewistische Räuberparole sollen lediglich Millionen marxistisch verführter Fabrikarbeiter dazu gebracht werden, zu glauben, daß sie durch eine Bolschewisierung der Welt die Verteilung des Vermögens der Besitzenden herbeigeführt hätten und daß sie ihren Teil davon erhalten würden. Daß der Kommunismus in Wirklichkeit den Juden allein den Besitz der Nichtjuden zuführt, das ist bei der Bolschewisierung Rußlands bereits in der Tat bewiesen worden.

Die Ueberführung nichtjüdischen Eigentums in jüdischen Besitz muß sich in Sowjetrußland auch die nichtjüdische Frau gefallen lassen. Es sei nur an den Befehl Trozki's (Bronstein) erinnert, in welchem die „Sozialisierung“ der Frauen (die jüdischen werden davon nicht (!) betroffen) angeordnet wurde.

Daß im Kommunismus die nichtjüdische Frau „allen“ (d. h. den Juden!) gehören soll, das erfahren wir auch aus einer „Order“ aus der „New York Times“ vom 29. August 1935. Die CCC-Jungen (kommunistische Jugend) von Pocatello (Idaho) beorderten 121 Mädchen für eine „Partie“. Die „Order“ lautete:

„Sendet jedem Eingetragenen der Kompagnie 910, The Flats, Soda, Idaho, je ein Mädchen, G I, komplett mit Geld (?), erforderliche Anzahl 121.“

„G I“ bedeutet Government Issue (Regierungsverlaß). Dieser Ausdruck wird bei allen Regierungsanforderungen verwendet. Die jungen amerikanischen Mädchen werden also bereits dem marxistisch-jüdischen Prinzip entsprechend trainiert, um „gemeinsames Eigentum“ zu werden.



Stürmer-Archiv

Rabbi Chaskel Halberstom und sein vielversprechender Nachwuchs von Aronow n. T. (Slowakei)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Der Jude als Viehhändler

Was dem Stürmer ein Bauernführer berichtet

An den Stürmer,

Nürnberg.

Vor kurzem wohnte ich in Nürnberg einer Sitzung bei, in der die Judenfrage in der Viehwirtschaft behandelt wurde. Ich sehe mich nun veranlaßt, Ihnen folgenden Bericht zu überreichen:

Im Juli 1934 wurde ich als Gebietsbeauftragter für den Viehhandel in Baden ernannt. Ich wußte, als ich diesen Auftrag erhielt, welcher Kampf mir bevorstand. Wir hatten in Baden einen „Nationalen Viehhandelsverband“, der zu 83 Prozent (! D. Schr.) aus jüdischen Mitgliedern bestand. Daß diese Juden, die damit die Herren der Viehmärkte waren, in jeder Weise versuchten, mit Hilfe ihrer jüdischen Methoden das Volk auszubeuten, war mir klar. Meine Aufgabe war, dies zu unterbinden. Nun war der Sommer 1934 in gewissen Gegenden des badischen Landes zeitweise sehr trocken. Ich wußte, daß dies Wasser auf die Mühlen der jüdischen Viehhändler war. Ich wußte, daß sie versuchen werden, aus dieser Tatsache ihre Riemen zu schneiden. „Wie kann ich nun den Bauern am besten ausfangen?“ Das war des Viehjuden einziger Gedanke. Mit vollem Eifer und talmudischer Geschäftigkeit ging er dann im August 1934 ans Werk. Aus seinem Gesicht glänzte die Vorfreude auf den zu erwartenden Gewinn. Meine erste Erfahrung machte ich in Donaueschingen, wo ich im Auftrage der Landesbauernschaft tätig sein sollte. Bei meinem Erscheinen war der Markt bereits eröffnet und die unheimliche Tätigkeit der jüdischen Viehhändler in vollem Gange. Meine ohnehin schlimmen Erwartungen wurden weit übertroffen. Die Juden boten den Bauern für bestes Vieh Schandpreise, die jeder Beschreibung spotten. Als verantwortlicher Beauftragter für die badische Viehwirtschaft sah ich mich veranlaßt, hier sofort einzuschreiten. Ich ließ augenblicklich den Viehmarkt abbrechen. Dann hielt ich eine Ansprache an die Bauern und ordnete an, daß das ganze verkaufte Vieh auf einem Plage zusammengetrieben wurde, der von der Polizei mit Seilen abgesperrt wurde. Die jüdischen Viehhändler mußten ebenfalls antreten.

Ich kontrollierte den Verkauf und es bot sich mir ein erschreckendes Bild. Unter tatkräftiger Unterstützung des Kreisbauernführers Albricker und der Polizei stellte ich fest, daß die Juden für zehn Zentner schwere Künder einen Preis von 140 bis 160 Mark bezahlt hatten. Gleich das erste Kind gehörte einer Witwe. Es war erstklassig und wog mehr als zehn Zentner. Die Frau hatte 280 Mark verlangt. Das war ein Betrag, der weit unter dem Großmarktpreis in Mannheim lag. Der Jude aber brachte es fertig, der Frau einen Betrag von 140 Mark (! D. Schr.) für das Kind zu bezahlen. Ich machte dem Juden Vorhalte, da bekam er es mit der Angst vor dem Wuchergericht zu tun und er zahlte der Frau ohne weiteres noch 140 Mark auf die Hand. Ich werde das dankbare Gesicht der Frau mein Leben lang nicht vergessen. Die Tränen liefen ihr über die Wangen. So prüfte ich jeden Viehkauf nach und es war staunenswert, mit welcher Bereitwilligkeit die Juden, getrieben von ihrem schlechten Gewissen, eine anständige Nachzahlung leisteten. Dann rief ich Bauern und Juden nochmal zusammen. Ich erklärte den Viehhändlern, daß sie auf dem Markt eigentlich so überflüssig wären wie eine Wanne voll Flöhe. Denn wenn sie das Vieh nicht kaufen würden, dann würde ich es abnehmen und dem Großmarkt zuführen. Die Juden verstanden meinen Wink. Mit staunenswertem Eifer kauften sie den Markt völlig aus und bezahlten einen einigermaßen gerechten Preis. Ich möchte nun den Bauern vor Augen führen, welchen schweren Verlust sie gehabt hätten, wäre ich nicht eingeschritten. Der Marktauftrieb bestand aus etwa 750 Stück Vieh, das Jungvieh mit eingerechnet. Für jedes Großvieh wurde durchschnittlich ein Mehrpreis von 100 Mark erzielt. Das ist zusammengezählt, wenn ich das Jungvieh mit berücksichtige, ein Betrag von 60 000 bis 70 000 Mark!! Diese ungeheure Summe hätten die Bauern verloren, die die Arbeit und die Plage mit der Aufzucht des Viehes hatten. Die Handvoll Juden aber, die nichts arbeiten, die keinen Stall ausmisten, kein Vieh pflegen, kein Gras mähen, die Juden hätten in ihren Taschen diese Summe als Mehrertrag nach Hause getragen.

Donaueschingen war aber nicht der einzige Markt, den ich auf diese Weise bereinigte. Ich tat es mit sämtlichen Märkten von Oberbaden.

Aber nicht allein die wahrhaft gaunerische Preis-

drückerei war es, mit der der Jude die Landwirtschaft schädigte, auch andere Methoden wendete er an. Methoden, in denen sein Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland unverhüllt zum Ausdruck kam. In Gegenden, in denen er den Viehhandel völlig beherrschte, tat er sich zusammen und kaufte überhaupt nichts. Er boykottierte die unter den schlechten Witterungsverhältnissen leidenden

Bauern völlig und erreichte damit, daß das zum Markte aufgetriebene Vieh bis zum letzten Stück wieder heimgetrieben werden mußte. Unverrichteter Dinge mußten die Bauern ihr Vieh wieder den drei- oder vierstündigen Weg zurücktreiben, den sie in der Morgenfrühe angetreten hatten.

Der deutsche Bauer kann hieraus ersehen, wie der Jude in Wahrheit ist und von welcher Bedeutung es war, daß Adolf Hitler die Macht übernahm und ein nationalsozialistisches Deutschland schuf. Er rettete auch den deutschen Bauern vor dem Untergang.

gez. Hügel,

Schlachtviehverwertungsverband Baden.



Einweihung des Stürmerkastens in Isdorf-Mücke

Stürmer-Archiv

Jüdische Devisenschieber

Fast täglich werden in deutschen Gerichtshäusern jüdische Devisenschieber abgeurteilt. Die Verschlebung von Devisen haben die Juden in Deutschland zu einer Art Wissenschaft ausgebaut. Immer wieder finden sie neue Tricks und neue Schleichwege. Juden in Holland, in Frankreich, in der Tschechei usw. sind ihre Mitthelfer. Ein Heer von Hehlern, Spikeln und berufsmäßigen Schmugglern arbeitet mit den jüdischen Devisenschiebern zusammen. Oft dauert es Monate, bis die Polizei hinter die raffinierten Schliche dieser Gannterbanden kommt. Wenn sie dann so ein Verbrechernetz aushebt und sich die Gesichter besieht, dann sind die größten Verbrecher, die Drahtzieher und Hädelsführer immer Juden.

Auf Devisenschiebung stehen hohe Zuchthausstrafen. Jeden Tag wandern ein paar jüdische Devisenschieber auf Jahre hinaus hinter Schloß und Riegel. Erst dieser Tage verurteilte die vierte Große Strafkammer des Landgerichts Berlin den Juden Hans Gelpstein zu vier Jahren Zuchthaus und 36 000 Mark Geldstrafe, den Juden Louis Loewenbach zu 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 15 000 Mark Geldstrafe, die Juden Markus Loewenthal und Hellmut Loewenbach zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr 3 Monat bzw. 9 Monat. Diese Juden hatten 300 000 Mark nach Holland verschoben.

Morgen werden ein paar andere Juden wegen Devisenschiebung vor Gericht stehen. Und übermorgen schon wieder ein paar neue. Der Jude wird immer Devisen schieben. Mögen die „Gojims“ Gesetze erlassen, welche sie wollen. Was gehen einen Juden die Gesetze der Gojims an. Der Jude hat seine eigenen Gesetze. Sie stehen im Talmud. Eines dieser Gesetze heißt:

„Es ist erlaubt die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln.“ (Toschen hamischpat 369, 6 Paga.)

Wo immer in der Welt eine Schieberbande gefaßt

wird, sind Juden dabei. Das ist kein Zufall. Der Talmud gilt für die Juden in Deutschland genau so, wie für die Juden in Holland, Frankreich, Polen, Amerika oder sonstwo in der Welt.

Wenn die Juden in Deutschland zur Zeit sich besonders auf Devisenschiebung verlegen, so erfüllen sie damit noch eine andere jüdische Mission. Die Juden hassen Deutschland. Sie hassen es, weil Deutschland die Judenfrage angepaßt hat. Weil die Juden Deutschland hassen, suchen sie diesem Lande Schaden anzutun, wo sie nur können. In der Verschlebung der deutschen Mark sieht der Jude ein Mittel, die deutsche Kraft zu brechen und der deutschen Währung und Wirtschaft Abbruch zu tun. Devisenschiebung ist bewußter Verrat an Staat, Wirtschaft und Volk. Devisenschiebung wiegt so schwer wie Landesverrat. Landesverräter bestraft man mit dem Tode. Warum sollen Devisenschieber anders behandelt werden?



Stürmer-Archiv

Gud Karl Herz von Schweinfurt und eine artvergessene Deutsche

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Juden in Dorstfeld

Die Geschichte eines Dorfes

Die Vergangenheit

In einem 1934 erschienenen Buch „Die Geschichte eines Dorfes — Dorstfeld bei Dortmund“ erzählt uns der Verfasser, Pp. Magistratschulrat Klausmeyer, u. a. folgendes:

Um das Jahr 1100 treten in Dortmund schon Juden auf. Sie stehen unter dem wechselnden Schutz des Erzbischofs von Köln, des Grafen von der Mark und anderer Fürsten, denen sie dafür Abgaben bezahlen mußten. Als nun 1349 der Schwarze Tod (Pest) in Deutschland wütete, schob man allgemein die Schuld auf die Juden. Infolgedessen begann 1350 die große Jüdenaustreibung aus allen Städten Deutschlands. Sie zogen sich aufs Land zurück. Schwere Strafen mußten die Bürger bezahlen, die heimlich Juden beherbergten oder ihren Aufenthalt in der Stadt nicht rechtzeitig anzeigten.

Im Jahre 1372 quittierte der Graf Mk. 350. — Zubenfeld: Ein Zeichen, daß von Dortmund wieder Juden zugelassen sind. Graf Engelbert und die Stadt hatten einen Vertrag geschlossen: Dortmund kann ohne Zustimmung des Grafen Juden aufnehmen. Dafür erhält er jährlich zu St. Martini Mk. 4. — von jedem ledigen Juden und Mk. 2. — von jeder ledigen Jüdin.

Um 1596 finden wir nun folgende Notiz:

„Auf fleißig Ermahnen und Predigen der Prediger . . . (wurden die Juden) ausgewiesen und auf Hörbe, Buchem usw. verwiesen . . . und nachhero feind keine wieder aufgenommen.“ Noch am 25. Juni 1808 konnte die Grafschaft-Dortmundische Regierung dem Ministerium des Großherzogtums Berg mitteilen, daß keine Juden in Dortmund waren. Es war ihnen von der Stadt Dortmund gestattet: 1. der Durchzug, 2. ein kurzer Aufenthalt und 3. das Uebernachten, wofür sie allerdings Leibzoll bezahlen mußten. Napoleon gab ihnen jedoch im eroberten Westfalen das Bürgerrecht.

Daß sich nun infolge der Strenge der Stadt Dortmund die Juden in den nahegelegenen Dörfern ansiedelten, geht schon aus ihren Berufen hervor. Sie waren Geldhändler, Pferdehändler und Schlichter. Ersteres, weil ihnen ihre Religion das Zinsnehmen erlaubt. Doch scheint gerade Dorstfeld ein Sammelbecken für Juden gewesen zu sein. Im Jahre 1885 waren außer in Dorstfeld und Huckarde in keinem Ort des Amtes Lütgendortmund Juden. In Dorstfeld waren es 79 von ungefähr 4000 Einwohnern. Noch um das Jahr 1907 hatten die Juden in Dorstfeld eine eigene Synagoge und Schule.

Und wie ist es heute?

Schon vor der Machtübernahme, also zu der Zeit, als „Reichsbanner“ und „Rotfront“ noch in üppigster Blüte standen, gab es in Dorstfeld einige Unentwegte, die es trotz schwerer Verfolgungen wagten, die Lehren des Nationalsozialismus in Dorstfeld zu verbreiten. Speziell waren es die Pgg. **Althoff, Brand, Seeland und Albery**, die schon zu früherer Zeit den Kampf gegen die Juden, die ja auch speziell in Reichsbanner und Rotfrontbund tätig waren, aufnahmen. Der Erfolg blieb nicht aus, denn kurz nach der Machtübernahme verschwanden aus Dorstfeld die bekanntesten und größten Juden **Oppenheimer** und **Rosenbaum**, obwohl ersterer durch Hissen der schwarzen-weißen-rot (!) Fahne versuchte, seine wahre Gesinnung zu verdecken. Er erntete aber nur Verachtung und schärfere Kampfansage. Die paar noch Uebriggebliebenen verschwanden in der Versenkung. So schien Dorstfeld zum größten Teil frei von Juden. Man sah und hörte wenigstens nichts mehr davon. Aber leider ist es mit den Juden genau wie mit dem Unkraut. Es wuchert unter der Oberfläche weiter, um eines guten Tages wieder hervorzubrechen. So auch in Dorstfeld. Hierzu diene folgendes Beispiel:

Der Jude Gelzer

In Dortmund-Dorstfeld, Dorststraße 8 (auch Judengasse genannt) besitzt der Jude **Rosenberg** ein Haus, das von seinem Schwiegersohn, dem galizischen Juden **Gelzer** verwaltet wird. Als zur Zeit der Wohnungsnot der Deutsche **A. Schmidt** sich eine Wohnung suchte, bot ihm der Jude **Rosenberg** sein leerstehendes Ladenlokal an mit der Bemerkung, er (**Schmidt**) solle sich daselbe zur Wohnung umbauen lassen, dann könne er ein Jahr mietsfrei wohnen. Hiermit war der geldgierige Schwiegersohn jedoch nicht einverstanden. Als **Schmidt** sich den Laden zur Wohnung hatte umbauen lassen (es mußte ein neuer Fußboden gelegt, Decke und Schanfenster erneuert, eine Zwischenwand gezogen und ein neuer Spülstein

angelegt werden), waren dem **Schmidt** ungefähr Mk. 500 Unkosten entstanden. Was macht nun der Jude **Gelzer**? Als wahrer Talmudanhänger erkennt er das zwischen einem Deutschen und Juden geschlossene Abkommen nicht an. Er verlangt frech von **Schmidt** beim Beziehen der Wohnung eine Miete von monatlich Mk. 17.50. Dieses ist geschehen im Jahre 1930 unter der glorreichen Regierung der schwarzen Volksbeglucker. Ein Jahr wohnte **Schmidt** in dieser Behausung. Er zahlte trotz der ihm entstandenen Unkosten und trotz der feuchten Wohnung treu seine Miete. Als er dann auszog, war für den Juden erst recht der Augenblick gekommen, sein wahres Gesicht zu zeigen. Von dem neuen Mieter, dem Wohlfahrtsempfänger **Preis**, verlangte er, und das heute noch, für diese menschenunwürdige Wohnung eine Miete von Mk. 19. — Außerdem erhält er vom städtischen Wohlfahrtsamt noch einen monatlichen Zuschuß von Mk. 6.90.

Für ein auf dem Boden durch Bretter abgekleibetes Dachzimmerchen, in welchem früher die nicht jüdischen Dienstmädchen hausen mußten, verlangt er den Wucherpreis von Mk. 8. — monatlich! Als nun endlich das Wohnungsamt eingriff und eine gründliche Aufarbeitung der Wohnung verlangte, erklärte der Jude frech, er habe kein Geld und wolle die Wohnung auch nicht weiter vermieten. Trotz alledem aber vermietet er zum Wucherpreis weiter.

Wie weiter die Frechheit dieses Juden geht, zeigt folgendes: Am 3. Mai d. J. erklärte der Dachdecker dem

Gelzer, daß er gegen die Bestimmungen der Reichsluftschutzverordnung verstieße, da er auf seinem Boden Pappkartons und dergl. lagere. Der Jude gab zur Antwort: „Was die alle anordnen, daran störe ich mich nicht, wenn ich das alles machen wollte, was die verlangen, hätte ich viel zu tun.“ Die Jüdin **Gelzer** geb. **Rosenbaum** sagte an einem Eintopfsonntag zu dem Nichtjuden **Preis**: „Was, Sie machen auch noch so Quatsch mit, das hätte ich von Ihnen nicht erwartet.“

Seine Genossen

Ein strenggläubiger, jeden Sonntag zur Kirche gehender Nichtjude ist der „Freund“ dieses Juden. Das kennzeichnet so richtig den Geist und die Gesinnung dieses Aach-Volksgenossen. Wie hat er gejammert in den Tagen des marxistisch-kommunistischen Terrors. Wie hat er nach dem „starken Mann“ geschrien. Wie hat er getobt und geflucht, als die Greueljüden im „Sowjetparadies“ bekannt wurden. Als Tausende und Abertausende katholischer Priester und Bürger von der jüdischen roten Horde in Rußland hingemordet wurden. Aber heute, wo dank dem Eingreifen unseres Führers **Adolf Hitler** in Deutschland die Gefahr eines jüdisch-kommunistischen Terrors verschwunden ist, heute, wo jeder Volksgenosse wieder frei und ungehindert sich bewegen kann, heute arbeiten diese engstirnigen und charakterlosen Gesellen Hand in Hand mit Juden.

Aber es wird ihm und seinen Gesinnungsgenossen kein Glück daraus werden. Der Nationalsozialist weiß, Dorstfeld wird frei noch werden von Juden. Der Judenfeind aber wird noch einmal erkennen, wie wahr der Spruch ist: Wer sich mit dem Juden einläßt geht daran zugrunde.

Goethe als Zeuge

Lieber Stürmer!

In der Nr. 38, September 35, erschien ein Artikel: „Goethe als Zeuge“, der leider eingeklammert die Worte enthielt: „Goethe spricht von Glaubensverwandten, weil er nicht die Juden als Rasse erkannt hatte“. Es hieß den „Wächter des deutschen Geistes“ verkleinern, wenn man nicht hierzu die Worte von **Goethe** anführen würde: „Mit dieser Rasse ist die Natur in eine Sadgasse geraten, wo sie nicht wieder zurückkann. Dieses Volk hat niemals viel getaugt, es besitzt wenig Tugenden, aber die meisten Fehler aller anderen Völker.“

Leider hat man im Goethejahr nichts von dem Thema: „Goethe und die Juden“ gehört, noch wird jetzt endlich einmal die Frage richtig angefaßt. Zu Goethes Geburtstag wird der Goethepreis verteilt, einige Zeitungen bringen dann Aufsätze über Goethe. In Goethe-Vereinen werden Goethe-Vorträge gehalten über: „Goethe und Schiller“, oder „Goethe und Raabe“ etc. In den Gymnasien werden nach wie vor die Schüler mit Aufsätzen gequält, wie „Warum ließ Goethe im Faust II den Helden die Helena heiraten?“, oder: „Welche typischen Gegensätze wollte Goethe durch Antonio und Tasso zeigen?“ etc. mehr. Aber das wichtigste Thema: „Goethe und die Juden“ wird nicht besprochen, obgleich doch Goethe-Kenner und Goethe-Sammler genug Briefe und Beweismaterial besitzen, das heute veröffentlicht werden müßte. Da der Stürmer nun einmal Goethe endlich als Zeugen beneunt, möchte ich dazu beitragen, daß „Goethe Worte“ dem deutschen Volk wieder nahegebracht werden, denn gerade auch in der Judenfrage lehrt uns Goethe Vieles.

Hiane Jacob.

Wir freuen uns diese Zuschrift erhalten zu haben. Hiane Jacob befaßt sich in einem ausgezeichneten Aufsatz mit „Goethe und die Juden“, den wir in der nächsten Nummer des Stürmer veröffentlichen werden.

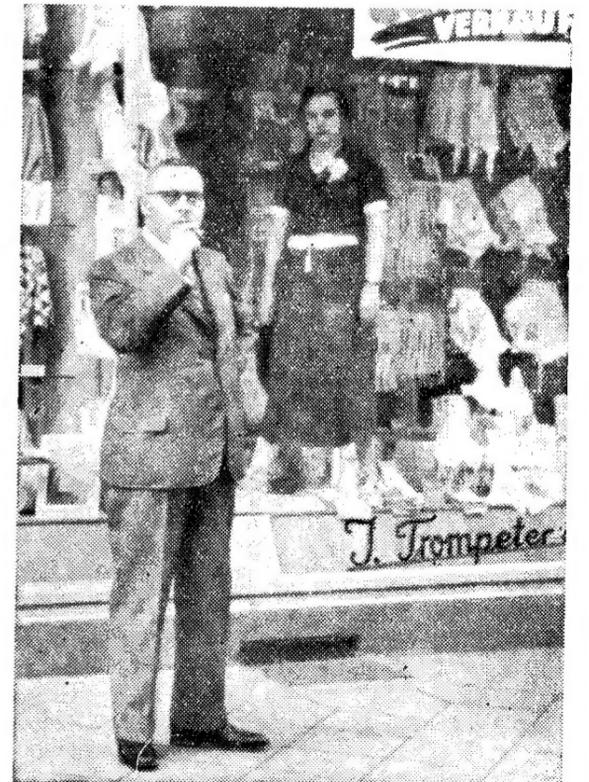
Der Stürmer.

Der große Haß

Die Eheleute **Pannewitz** in Marienburg (Ostpreußen) wollten am 11. September 1935 ihre Wäsche zum Trocknen aufhängen. Da ihnen hierfür kein Platz zur Verfügung steht, fragten sie den Juden **Willdorf**, ob sie seinen großen Hof dazu benutzen könnten. Der Jude **Willdorf** tat, als ob er damit einverstanden wäre. Die Eheleute **Pannewitz** schleppten die Wäsche in den Hof. Plötzlich schrie die Jüdin **Willdorf** aus dem Fenster: „Heute wird nicht Wäsche gehängt.“ Gleich darauf kam der Jude **Willdorf**, nur mit einem Hemd bekleidet, in den Hof gestürzt. Er packte eine schwere eiserne Schaufel und warf sie auf **Pannewitz**. Die beiden Söhne des Juden **Willdorf** waren inzwischen auch in den Hof geeilt und hieben wie besessen auf **Pannewitz** ein. Als Frau **Pannewitz** Miene machte, ihren Mann zu schützen, wurde sie von den Juden schwer mißhandelt. Die Juden wurden in Haft genommen und dem Schnellrichter übergeben.

Wer sich im Talmud, dem geheimen Gesetzbuch der Juden, auskennt, der vermag den plötzlichen Wutausbruch der Judenfamilie **Willdorf** zu deuten. Im Talmud steht geschrieben:

„Der Akum (Nichtjude) ist wie ein Hund. Ja, die Schrift lehrt, daß der Hund mehr zu ehren ist denn der Nichtjude.“ (Ereget Raschi Exod. 22, 30.)



Stürmer-Archiv

Der Jude J. Trompeter, Düsseldorf
Graf-Adolf-Strasse, wundert sich, daß zu ihm keine verirrten Volksgenossen zum Saison-Schlussverkauf kommen.

„fassen Sie nur einen Juden an, da schreit's gleich in allen Ecken und Winkeln.“

fürst Bismarck in einer Rede im Reichstag.

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Die Judenfrage in Oesterreich

Die Judengegner in Oesterreich müssen heute ihre Meinung in sich hinein verschweigen. Sie müssen schweigen, weil sie sonst Gefahr laufen auf Grund irgend eines Paragraphen als Volksaufwiegler vor den Richter zu kommen. Die Juden in Oesterreich sind mit den derzeitigen Machthabern im Lande zufrieden, weil sie die freie Meinungsäußerung über jüdische und judenthümliche Dinge unterdrücken. Daß die Kräfte aber noch am Leben sind, die die Judenfrage auch für jenes Land heute noch als Schicksalsfrage ansehen, das erfahren wir aus dem in Wien erscheinenden „Deutschen Volksblatt“. Weil es die eigene Meinung nicht sagen darf, zählt es in Nr. 30 vom 24. August 1933 auf, was andere schon gesagt haben.

„Ordnung in der Judenfrage“ (Bundesminister a. D. Emmerich Czermak, Seite 66):

„In unserer nationalen Kultur sollen sie (die Juden) nichts anderes denn als Gäste sprechen dürfen, denn wo immer sie versuchen, gute Deutsche zu mimen, begehen sie Verrat an ihrem jüdischen Blut und Wesen...“

(Seite 71):

„Das jüdische Volk ... wird sich entschließen müssen, sich als Volk unter die Völker einzuordnen und alle Grenzen, die da gezogen werden müssen, zu achten...“

(Seite 61):

„... Wir glauben, daß zur Sicherung einer dauerhaften, gefahrlosen und wirklich brauchbaren staatsbürgerlichen Einordnung der jüdischen Mitbürger ein besonderes Minderheitenrecht geschaffen werden muß.“

Unflätlich einer großen Tagung erklärte Vizelanzler Fürst Starhemberg, daß es in Oesterreich eine

Judenfrage gebe, an deren Lösung einmal geschritten werden müsse.

Bei der katholischen Führertagung (11. Dezember 1933) äußerte sich Universitätsprofessor P. Dr. Wilhelm Schmidt wie folgt:

„Ich bin von der Arbeitsgemeinschaft beauftragt worden, zu sagen, daß wir in Oesterreich um eine Regelung der Judenfrage nicht herumkommen werden.“

„... Die Vormacht der Juden in allen kulturellen Institutionen kann nicht länger angehen...“

In einem Leitartikel der „Reichspost“ vom 31. Oktober 1933 schreibt Dr. Gustav Hagenhofer, Hofrat beim Obersten Gerichtshof:

„Soweit allerdings erscheint auch mir die Rassenlehre berechtigt, daß nicht gerade Juden als die berufenen Führer des Oesterreichertums und — es sei offen gesagt — auch nicht als die berufenen Führer der österreicherischen Anwaltschaft erscheinen.“ ... Den Juden wollen wir nichts nehmen was ihnen gebührt, die Führung aber gehört uns, der deutschen Jugend Oesterreichs!“

In seinem Buch „Antisemitismus und Religion“ schreibt der katholische Pfarrer Gaston Ritter auf Seite 85:

„Der Zionismus mit seinem Weltoberungsprogramm rüstet seine Janitscharen zum Generalsturm, die Freimaurerei nämlich und ihre Legionen.“

Auf Seite 83:

„Die Pläne der Loge sind leider nur der Vorspann

für ein jüdisches Terrorimperium und dieses wieder nur ein Instrument für die Civitas Diabolica des Antichrist.“

Auf Seite 95:

„Vielleicht sind es ausgerechnet Gottes Pläne, Israel über den Weg des Antisemitismus wieder nach Palästina zurückzuführen, nachdem der Zionismus den Weg schon geebnet hat.“

Endlich auf Seite 88:

„So gewaltig wird die Erhebung und der Sieg gegen die zionistische Freimaurerei sein, daß alles erkennen muß: Hier hat Gott gewaltet.“

Wir haben hier die Äußerungen von Männern vor uns, deren Urteil nicht einfach von Blättern wie „Telegraph“, „Stunde“ und „Echo“ als Nazismus abgetan werden kann.

Es gibt im neuen Oesterreich eine Judenfrage, die vom Selbsterhaltungstrieb des deutschchristlichen Volkes in einem christlichdeutschen Ständestaat geleitet wird. Es ist dies eine Frage, die nicht nur eine bestimmte Gruppe oder einen Teil der Bevölkerung angeht, sondern die Gesamtheit; eine Frage, die an den Lebensgrundlagen des Volksganzen rührt, eine Frage, mit der sich jeder anständige Oesterreicher befassen muß.

Rassenschänder Baum in Bad Dürkheim

In Bad Dürkheim mußte der 66 jährige alte Jude Hermann Baum festgenommen werden. Er hatte versucht, ein 15 Jahre altes deutsches Mädchen zu vergewaltigen. Das Kind war in einem Kolonialwarengeschäft in der Lehre. Jud Baum kaufte im Geschäft um einige Pfennige

Die Judenglocke von Kettenbach

Die Juden als Wohltäter der katholischen Kirche

Es ist ein alter Brauch, daß man wohlhabenden Christen die Möglichkeit gibt, ihre gläubige Gesinnung durch eine fromme Stiftung unter Beweis zu stellen. Daß aber die Nachkommen der Christenmörder Gelegenheit erhalten, die Christen durch ein wohlberichtetes Geschenk zu täuschen und das Christentum damit zu verhöhnen, ist und bleibt eine Schande.

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud wird Christus als „ein auf dem Mißhaufen begrabener Hund“ bezeichnet. Und die Gottesmutter Maria wird als Hure (!) beschimpft. Weiter wird im Talmud den Juden gesagt, sie sollen alles Christliche ausrotten. Wo die Juden die Macht dazu haben, lassen sie sich es nicht zweimal sagen: in Sowjetrußland wurden die Geistlichen ermordet und die Kirchen niedergerissen oder zu Kinos und Pferdeställen gemacht.

Wer dies weiß, mag es einfach nicht glauben, daß katholische oder protestantische Geistliche Juden um kirchliche Zwecke anbetteln. Und doch ist es immer wieder der Fall. Es ist noch gar nicht lange her, da stifteten die Juden (!) eine Kirchenglocke für das katholische Institut Kettenbach bei Baidlkirch, Kreis Friedberg in Oberbayern. Wenn Juden für christliche Zwecke geben (obwohl sie der Talmud anhält zur Ausrottung des Christentums alles zu tun) so geben sie nicht aus innerer Anständigkeit heraus. Die Juden machen ihre „Stiftungen“ aus Berechnung, sie machen „Stiftungen“, damit man von ihnen sagt, sie seien „anständig“ und damit sie mit den Geistlichen und den „Gojim“ (Christen, Nichtjuden) wieder Geschäfte mit entsprechendem „Nebbach“ machen können.

Was würde Christus dazu sagen, wenn er, zweitausend Jahre nach seiner Kreuzigung durch Juden, zu uns sprechen könnte?! Hat Christus nicht gesagt, daß bei jedem Wohltun auch das Herz dabei sein müsse! Hat man vergessen, was er über die Pharisäer sagte, die das Gute nicht tun des Guten sondern um des Vorteiles wegen!

Wie man im Volke über die unnatürliche Freundschaft denkt, die gewisse „Christen“ mit Juden verbindet, das erfahren wir aus einer Zuschrift, die uns aus Kettenbach zugegangen ist. Ein einfacher Arbeiter schrieb uns nach der Einweihungsfeier in Kettenbach folgendes:

„Damit nun die Einweihungsfeier ihr festliches Gepräge nicht verlieren sollte, war der Jude Bankier Lerchental als Ehrengast bei dieser Feier anwesend. Während in der heutigen Zeit gerade vom Alerus aus manch braunem Kämpfer grußlos der Rücken gekehrt wird, sieht man hier wieder Jude und Pfarrer in guter Freundschaft engverbunden. Wir glauben, daß solche Vorfälle manchem Volksgenossen Anlaß geben müßten, den Unterschied zwischen wahren Christentum und politisierender Kirche kennen zu lernen.“

Nun fragen wir: Wer beweist mehr Christentum der Tat, wir Stürmerleute, die wir das Volk warnen vor den Schlichen der Juden, oder jene, die mit den Nachkommen der Christenmörder gemeinsame Sache machen?

Im Kirchhof der St. Mathiasgemeinde in Schöneberg

In dem Kirchhof der St. Mathiasgemeinde in Schöneberg wurde kürzlich der Pg. Hönischmeyer beerdigt. Ueber das dabei Erlebte schreibt uns ein Nationalsozialist:

Die Beerdigung war katholisch. Ein ganz junger Kaplan amtierte. Unser Parteigenosse ist auf tragliche Weise ums Leben gekommen. Der Geistliche hielt eine Ansprache, in der er es verstand sich um das eigentliche Geschehen herumzureden. Er sprach wohl von Treue gegenüber den Kameraden und auch gegenüber dem Vaterland und dann über die Treue zu — Gott. Den Führer hat er nicht erwähnt, was mir sehr auffiel. Das Tollste leistete sich dieser Diener Gottes aber am Grabe: 21 Salatenkreuzfahnen und uniformierte Parteigenossen umsäumten still verblissen das Grab, da betet der Geistliche zum Gott Jehova's und zum Gott Abraham's usw.! Ich hätte ihn am liebsten in die Grube gestoßen. Kurz darauf verschwand er. Ich bin selbst Katholik und gerade darum erwartete ich mehr seelsorgerische und christliche Ausübung einer heiligen Handlung in der heutigen Zeit.

Heil Hitler!

Wölter, Abteilungsleiter.

Wir wissen, daß nicht alle katholischen Geistlichen es so machen, wie es jener Kaplan machte. Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt zu sehen, wie katholische Geistliche an den Gräbern von Nationalsozialisten mit vorbildlicher Hingabe ihres heiligen Amtes walteten.



Büchener-Archiv

Jud Baum verhaftet

und ließ sich die Sachen von dem Mädchen in seine Wohnung bringen. Als das Mädchen den Auftrag ausgeführt hatte, versuchte es der Jude zu vergewaltigen. Das Kind aber setzte sich zur Wehr und konnte fliehen. Jud Baum ist in Bad Dürkheim als Rassenschänder bekannt. Er ist u. a. auch der Vater eines heute bereits 20 jährigen Bastarden.

„Das jüdische Volk hat niemals viel getaugt, wie es ihm seine Anführer, Richter, Vorsteher, Propheten tausendmal vorgeworfen haben; es besitzt wenig Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker.“

Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre, 2. Buch.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Der Massenjude Bloch und seine Schwiegerkinder

Aus Pforzheim-Dillstein wird dem Stürmer geschrieben:

Mit derselben grausamen Geissenheit, mit der der alte Jude Bloch in Pforzheim-Dillstein seine Gänse stopft um sie zu Weihnachten den „dummen Goyims“ zu verkaufen, verschachtet er seine Kinder an christliche Ehepartner, um dem in unserm Stadtteil glücklicherweise nur spärlich vorhandenen Judenblut neue Quellen zu öffnen.

Die alten Blochs haben eine Tochter und zwei Söhne. Eine Tochter hat schon vor Jahren einen deutschblütigen Mann namens Karle geheiratet, der so artvergeffen war, daß er sich umtaufen und beschneiden (!!!) ließ.

Der älteste Sohn, Ludwig Leo Bloch, hat kürzlich die deutschblütige Modistin Klara Johanna Dörmann aus Pforzheim, Westliche 170 geheiratet. Auch diese Ehe genießt den Schutz sowohl der jüdischen als auch der „christlichen“ Eltern. Als kürzlich an dem Haus der Artvergeffenen zu lesen stand: „Hier wohnt eine Judenbraut!“ berief sich die empörte Mutter diese Inschrift wegzuwischen. In beiden Ehen handelt es sich um „Liebesheiraten“. Das „Mädchen Johanna“ muß ihren arbeitslosen Judenbengel sogar erhalten und für ihn mitver-

bienen. Leider hat damals der zuständige Standesbeamte nicht verhindert, daß durch diese Eheschließung neben allen anderen körperlich schädigenden Wirkungen der Blutmischung ein gesundes deutschblütiges Mädchen zur Judenflavin gemacht wurde.

Der zweite Sohn des Bloch hatte einige Zeit lang ein Verhältnis mit einem arischen Mädchen. Ein paar handfeste SA-Leute und gründliche Aufklärung des Mädchens haben die „Liebenden“ rechtzeitig getrennt!

Die Schande von Hagsfeld

In der Schulstraße 33 zu Hagsfeld bei Karlsruhe wohnt der Oberpostinspektor Erb. Er war bis vor kurzem als Ortsgruppenleiter tätig. Seine Frau war Führerin der NS-Frauenenschaft. Sie brachte es fertig ihre artvergeffene Tochter Gretel dem Juden Wolf aus Stettin zur Frau zu geben. Aber nicht genug damit! Der Herr Oberinspektor bringt es sogar heute noch fertig den jüdischen Schwiegersohn in Schutz zu nehmen. Was aber an dem Fall als besonders erschwerend wirkt, ist die Tatsache, daß Erb deutscher Beamter sein will und bei der Reichspostdirektion in Karlsruhe heute noch die wichtige Stelle eines Ueberwachungsbeamten inne hat. Ein Mann mit einer solchen Gesinnung kann nicht über die Beamten in Untersuchungsfällen Entscheidungen nach nationalsozialistischen Grundfragen treffen.

Jahren seine Volksgenossen an den Bettelstab gebracht haben. Tagsüber trieben sich die Judenkinder, zum Teil in Begleitung der Mütter, im Wald herum. Der erholungsfindende Großstädter kam dabei nicht auf seine Rechnung. Er konnte aber dabei allertand lernen, z. B. wie man sich nicht im Walde zu benehmen hat. Laut brüllend sang die Horde ihre jüdischen Choräle, schnatterte sie ihre Gebete und lauschte dem jüdischen Seicht eines alten Schmulche, einer richtigen Teufelsfrage in Menschengestalt. Die Hauptperson für die Judenjungen aber war ein kleines blondes, blauäugiges deutsches Mädel. Wie mag wohl das arme Kind unter die Judenhorde gekommen sein? Vielleicht liebt Du zufällig einmal den Stürmer, Du kleines deutsches Mädel und wirst endlich erwachen aus Deinem Traum — von den Juden die auch Menschen sind. Aber vielleicht ist es dann schon zu spät! E. W.

Jüdische Lehrlinge in Guben

Lieber Stürmer!

Bei uns in Guben lassen die Juden ihre Sprößlinge in zunehmendem Maße ein Handwerk erlernen. Einen Judenbuben als Lehrling aufzunehmen, mag unter Umständen einer mit sich abmachen, der heute noch nicht Nationalsozialist ist. Wenn aber ein Parteigenosse und SA-Mann einen Juden als Lehrling nimmt, da bleibt einem beim hoch die Spucke weg. Der SA-Truppführer Herbert Butty, Guben, Grünstraße 18, hat den Judenbuben Heinz Kronheim als Elektrolehrling eingestellt. Dasselbe tat der Kupferschmied Künzel in Guben, Alte Poststraße 35. Der nahm den Juden Leubuscher als Lehrling.

Butty entschuldigt sich damit, daß er seine jüdische Kindestschaft verloren hätte. Wenn das Geld über die Gesinnung geht, ist und war nie Nationalsozialist. Was müssen die Butty unterstellten SA-Leute von ihrem Truppführer denken?

Briefkasten

Nüthenwalde: Der Stürmer wird des verstorbenen Jungenschaftsführers und Stürmerverläufers Herbert Döbernowsky stets mit Dankbarkeit gedenken.

Halle a. S.: Der Leiter der Univeritäts-Nervenklinik zu Halle, Professor Hauptmann, ist ein Jude.

Dresden: Die Zigarettenfabrik W. Lande in Dresden ist in deutschem Besitze.

Bonn: Der Inhaber der Bonner Fahnenfabrik heißt Dr. Meyer. Sein Vater war Jude.

Berlin: Der Jude Eduard Rosenthal, wohnhaft in der Bayern-Allee 19 a zu Berlin, ist als Einkäufer bei der Westdeutschen Kaufhaus A. G. tätig.

Berlin-Zehlendorf: Sie haben recht. Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches sind Gewerbetreibende zur Anbringung ihres Familiennamens mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite des Ladens verpflichtet. Berichten Sie uns, wenn Sie feststellen, daß die Juden dieser Verfügung nicht nachkommen.

Köln und Berlin: Die Zeitschrift „Schuh und Leder“ schämte sich nicht in ihrer Nummer 143 den Juden Hermann Polatschek aus Nürnberg anlässlich seiner Silberhochzeit auf die „Ehrentafel“ zu setzen.

Bleicherode: Der Pächter der Staatlichen Domäne auf Amt Bohra bei Bleicherode namens Rihau tätigt fortgesetzt seine Viehverkäufe mit der jüdischen Firma Frank & Wachtel in Erfurt.

Nachen-West: Vorbildliche Aufklärungsarbeit in der nationalsozialistischen Weltanschauung wird im Bahnbetriebswerk Nachen-West geleistet. Schon 1931 wurde dort die erste NSD.-Zelle gegründet. Nachen-West ist auch der erste Bahnbetrieb im Direktionsbezirk, der einen Stürmerkasten zur Ausstellung brachte. Die feierliche Einweihung desselben wurde durch Dienststellenleiter Hg. Hundertmark vollzogen.

Köln: Der Tonger-Verlag teilt uns mit, daß er bei Zusammenstellung von Musikkatalogen keinen Einfluß hat. Soweit jüdische Komponisten hierin aufgeführt sind, werden diese Werke vom Tonger-Verlag nicht mehr ausgeleitet.

Karlsruhe: Auch der Technische Lehrstuhl I SA Karlsruhe hat in feierlicher Weise einen Stürmerkasten eingeweiht.

Nürnberg: In Ergänzung einer Briefkastennotiz in einer der letzten Nummern des Stürmer über die Firma Benda & Co. wird festgestellt, daß Kapital und Aufsichtsrat des genannten Unternehmens wohl durch Juden repräsentiert werden, daß aber die Vorstandschaft der Firma seit Jahren aus Deutschen besteht und sich die Gefolgschaft geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront befindet. Im übrigen sind Verhandlungen in die Wege geleitet, das Kapital in deutsche Hände zu überführen und den Aufsichtsrat mit Deutschen zu besetzen.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsstraße 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsstraße 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsstraße 19. — Druck: Fr. Romminger (Zuh. S. Liebel), Nürnberg. — D. M. über 486 000 III. B. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerverammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Br. A. Luzsónszky . . . RM. 2.— kennen lernen. — Zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-A, Hallplatz 5

Der Drogistenführer von Heidelberg

Der Führer der Heidelberger Drogisten ist der Volksgenosse Ferdinand Gettinger. Er ist der Besitzer der Drogerie Thoma als Nachfolger in der Hauptstraße. Außer seinem Amte als Drogistenführer spielt Herr Gettinger auch sonst eine große Rolle. Er ist Mitglied des Kirchengauschusses, Referent für Fachschulwesen, Beirat der Handelsschule, Arbeits- und Handelsrichter usw., kurzum: ein anscheinend hochbedeutender Mann!

Man möchte nun annehmen, Herr Gettinger würde neben seinen sonstigen Tätigkeiten auch vom — Nationalsozialismus etwas verstehen. Daß dem nicht so ist, beweist die Tatsache, daß Herr Gettinger einen jüdischen Lehrling namens Osterfeger in seiner Drogerie beschäftigt.

Jüdische Lügen und die Schwarzen

In Wangen im Allgäu betreibt der Jude Lindauer ein Viehgeschäft. Neben seiner Hauptaufgabe, an deutschen Bauern seinen „Rebbaach“ zu machen, beschäftigt sich dieser Jude mit Vorliebe damit die NSDAP. und ihre Mitglieder durch Ausbreitung unwahrer Gerüchte in Mißtreibt zu bringen. Erst kürzlich wieder sagte Jud Lindauer über zwei SA-Männer haarsträubende Dinge aus. Und er fand insbesondere in den „Schwarzen“ Kreisen Wangens ein williges Gehör.

Die Polizei untersuchte die Gerüchte genau. Sie konnte einwandfrei feststellen, daß sämtliche Äußerungen des Juden vollständig aus der Luft gegriffen waren! Jud Lindauer hatte gelogen. Und die „Schwarzen“ Kreise Wangens hatten sich nicht geschämt, diese jüdischen Lügen mit Begeisterung weiter zu verbreiten.

Was man dem Stürmer schreibt

Mettmann, den 25. 9. 35.

An die

Hauptschriftleitung des Stürmer
Herrn Julius Streicher.

Die Rassenschändung durch den Juden, die der Stürmer aufdeckt, ist erschütternd. Im Streite um die sogenannte Frauenfrage läßt man sich den Blick träben für die Wurzel des Übels. Die Frauenfrage ist vollkommen analog der sozialen Frage. Der Marxismus zwang das Volk zu der Fragestellung: Soll der „Gebildete“ oder der „Proletarier“ der Träger der Staatsgewalt sein. Adolf Hitler zerriß diese Frageführung und gab die Antwort: Der völkische Mensch, ganz gleich ob er reich oder arm ist!

In der Frauenfrage findet man nicht so schnell aus dem Ferguson heraus: Ist die geistig tätige oder die häusliche Frau wertvoller? Die Antwort muß lauten: Die anständige Frau! In germanischer Sprache ausgedrückt: Die reine Frau, ganz gleich, ob ihre das Glück eine eigene Familie beschert oder ein grausames Schicksal sie ihr verweigert hat.

Ich arbeite seit Jahren an dieser Frage und finde die Widerstände gegen eine entsprechende Aufklärung fast unüberwindlich, und diese Widerstände sind doch nur suggerierte volkstümliche Gedankengänge.

Sie haben den Kampf mit jener unheimlichen Weltmacht aufgenommen. Nirgends kommt diese Macht den Wurzeln des Volkstums so nahe wie in der Frauenfrage. Hier ist die Aufklärung am schwierigsten aber auch am nötigsten. Ich sende Ihnen den beiliegenden Artikel ein in der Überzeugung, Ihren Kampf damit zu unterstützen, zugleich aber würde seine Veröffentlichung in Ihrem Blatte meiner Arbeit eine Brezche schlagen, für die ich Ihnen sehr dankbar wäre.

Mit deutschem Gruß

Dr. Johanna Lappenbusch

Mettmann b. Düsseldorf, Talstraße 28.

Der Kaninchenzuchtverein bettelt bei den Juden

Lieber Stürmer!

Der Kaninchenzuchtverein Osterfeld (Rheinland) hielt am 28. Juli d. J. ein Stiftungsfest ab. Mit dieser Feier war auch eine Ausstellung verbunden. Der Kaninchenzuchtverein Osterfeld schämte sich nicht an die drei jüdischen Geschäfte Chape, Meyer & Klestadt und Bär folgenden Bettelbrief zu schreiben:

R. B. „Vorwärts“
Osterfeld

Gehrte Firma!

Da der R. B. „Vorwärts“, Osterfeld und Umg. am 28. Juli d. Jahres eine Ausstellung und Stiftungsfest abhält, bitten wir um Stiltung eines Ehrenpreises oder eine Kleinigkeit für die Verlosung. Daß wir zu Ihren treuen Kunden gehören, ist ja selbstverständlich (Hör! D. Schr. d. St.), auch wissen wir Ihre gute Ware zu schätzen. Für die nötige Reklame werden wir schon sorgen. Auch ist dieses eine gute Reklame, da Hunderte diese Schau besuchen.

Mit dem deutschen Gruß Heil Hitler! (!!! D. Schr. d. St.)
gez. Emmerich Miß.

Oberh.-Osterfeld, Wessellampstr. 20.

Diesen Brief schrieb der Kaninchenzuchtverein Osterfeld an drei jüdische Geschäfte. Er ist ein Dokument über Gesinnungslosigkeit.

Und wieder jüdische Musiker

Am 10. Juni 1935 hielt der bekannte und feudale Tennis-Klub „Blau-Weiß“, Berlin-Dahlem, Waldmeisterstraße, eine Veranstaltung ab. Zur Bestreitung des musikalischen Teiles holte sich der Geschäftsführer des Tennisclubs, Herr Zährmann, die Kapelle des staatenlosen Juden Arnold Minger. Herr Zährmann wußte, daß Arnold Minger ein Jude ist. Er wurde eigens darauf aufmerksam gemacht. Die Berufsorganisation der deutschen Musiker gibt sich die größte Mühe arbeitslose, gute deutsche Musiker wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Der Geschäftsführer eines führenden deutschen Sportclubs sabotiert in voller Absicht diese Bemühungen. Ins deutsche Sportleben ist ein neuer Geist eingezogen. Man kann ihn allüberall beobachten und freut sich ehrlich darüber. Wir wissen, daß dieser neue Geist mit den letzten noch vorhandenen Schladen aus früherer Zeit aufräumen wird. Zu ihnen gehört der Geschäftsführer Zährmann des Tennisclubs „Blau-Weiß“ in Berlin.

Rasseschänder Richard Mayer verhaftet

Von der Staatspolizei wurde der verächtliche jüdische Mädchenschänder Richard Mayer in Mannheim verhaftet. Er ist der Vater mehrerer unehelicher Kinder, die nun als Bastarde in das deutsche Volk hineinzuwachsen.

Jüdische Pfadfinder im deutschen Wald

In der Umgebung von Leipzig liegt inmitten herrlicher Wälder das Dorf Polenz. Weit grüßt sein Kirchturn in's Land hinein. Der Ort wird ausschließlich von deutschen Bauern und deutschen Steinbrucharbeitern bewohnt. Juden wohnen nicht im Ort. Leider aber immer noch, trotz aller Aufklärung, einige Judenknechte. Ein Großgrundbesitzer dieses Ortes hat sich den traurigen Ruhm errungen, eine Horde jüdischer Pfadfinder und Pfadfinderinnen (!) zu beherbergen und zu verpflegen. (!) Was die Juden dafür bezahlt haben, weiß ich nicht. Ein trauriges Geschäft ist und bleibt es. Ein deutscher Bauer beherbergt Judenkinder, deren Väter noch vor wenigen

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Jüdischer Kinderschänder

Am 22. September 1935 verhaftete die Polizei in Anklam (Pommern) den 87-jährigen Juden Rudolf Kohnke, Brüderstraße 12. Der Jude wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Jud Kohnke steht in Anklam im denkbar schlechtesten Ruf. Was ein Talmudjude in 87 langen Jahren an Verbrechen anhäufen kann, hat er getan. Wenn es vor 70 Jahren schon ein Gesetz gegeben hätte, das die Rassenjüden mit Zuchthaus bestraft, dann hätte der Jude Kohnke die meiste Zeit seines langen Lebens in der Zelle geessen.

Der alte Talmudjude Kohnke trieb sich in Anklam stundenlang auf der Straße herum. Am liebsten hielt er sich dort auf, wo kleine Mädchen spielten. Er heuchelte den alten Mann, der sich an der Fröhlichkeit der Jugend freut und erbaut. In Wahrheit lauerte in ihm die Bestie. Er unterhielt sich mit den Mädchen. Er verteilte Süßigkeiten und Geld unter sie. Er lockte die Kinder in seine Wohnung, die er dann jedesmal sorgfältig verschloß. Was sich dann in der Wohnung des Juden zutrug, war lange Zeit nicht zu ergründen. Wohl fragte man die Kinder aus. Sie gaben ausweichende, nichtsfagende Antworten. Teils waren die 10-13-jährigen Mädchen vom Juden schon so verdorben, daß sie zu ihm hielten. Teils hatte er sie durch Drohungen eingeschüchtert.

Am letzten Jahrmartstage gelang es, den Juden zu fassen. Er hatte auf dem Markt einem 12-jährigen Mädchen, das dort Kien feilbot, etwas abgekauft und es später unter allerlei Vorwänden in seine Wohnung gelockt. Leute hatten den ganzen Vorgang beobachtet. Sie

verständigten die Polizei. Das Mädchen wurde geholt und vernommen. Es gestand alles. Der Jude hatte ihm in der Wohnung 50 Pfennig gegeben. Dann hat er es geschändet. Es steht fest, daß dieses Verbrechen nicht das einzige ist, das der Kinderschänder Kohnke auf dem Gewissen hat. Es ist sicher, daß er an allen jenen Kindern, die er in seine Wohnung lockte, dieselben Verbrechen begangen hat. In Anklam herrscht Entsetzen und Aufregung. Mütter nehmen ihre Kinder ins Gebet. Es werden grauenhafte Dinge ans Tageslicht kommen. Ein alter Talmudjude hat jahrelang Schulkinder vergiftet und verdorben. Er hat sich kein Gewissen daraus gemacht. In der Schändung nichtjüdischer Mädchen zieht der Talmud dem Juden keine Altersgrenze. Im Talmud heißt es:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Abodah Sarah 37 a.)

Dieses Talmudgesetz kennt jeder Jude. Und jeder handelt darnach. Unser Volk aber war daran an diesem talmudischen Verbrechergesetz zu verderben. Die Verbrechen des Juden Rudolf Kohnke in Anklam sind in allen Gauen Deutschlands tausendfach vom Juden begangen worden. Um der Vernichtung unseres Blutes Einhalt zu tun und jüdischen Verbrechern vom Schlage des in Anklam verhafteten Kohnke das Handwerk zu legen, gab sich das deutsche Volk am 15. 9. 35 in Nürnberg die Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

erklären. Es sollte aber noch schöner kommen, denn einige Zeit darauf schrieb die Oberschwester eines Lazarets, eine Freim von . . . , an das Regiment, der Unteroffizier Herz (er lag dort wegen „seiner Füß“) müsse unbedingt das E. K. I haben, denn er habe derartige Heldentaten verrichtet, die unbedingt zu belohnen seien!

Das Schreiben gab Anlaß nachzuforschen, welche „Heldentaten“ Isidor Herz denn eigentlich schon hinter sich und warum er überhaupt das E. K. II erhalten hatte. Folgendes wurde dann ermittelt: Nachdem bei dem Angriff am 22. 8. die Batterie von den Achtzigern genommen worden war, ritt der Divisionär den weit vorgeschobenen Truppen nach und sah die Batterie. Er sandte seinen Adjutanten dorthin, der die Meldung brachte, daß folgendes auf einem Geschütz zu lesen war: „Erbeutet von der Gruppe II, Unteroffizier Herz“!

Mit einem Stück Kreide hat also der Jüd Herz die Batterie und das E. K. II „erobert“. Ein treffendes Beispiel dafür, was von den „ausländigen“ Juden zu erwarten war und ist! Andere tragen ihre Haut zu Markte, während der Jude im Hintergrunde — den Gewinn einstreicht. So war es auch im Kriege.

Johannes Steffel.

Freimaurerklügen

Das in Genf erscheinende antijüdische und antisemitische Monatsblatt „L'Homme de Droite“ (Der Rechtsstehende) Nr. 13 vom Mai 1935, Herausgeber H. L. Servetta, schreibt:

Der Direktions-Ausschuß der schweizerischen Freimaurerei überschwennt die großen schweizer Tageszeitungen bei Fortführung ihres Pressefeldzuges mit amtlichen Berichtigungen.

Jedesmal verwahrt sich die Freimaurerei dagegen, eine geheime Gesellschaft zu sein und gibt bekannt, daß die vollständige Liste aller schweizer Logen auf der Bundeskanzlei aufliege, wo jedermann sie durchsehen könne.

Um unseren Lesern die Reise nach Bern zu ersparen, haben wir an die Bundeskanzlei geschrieben, welche uns wie folgt antwortete:

Bern, den 21. März 35.

Die Schweizer Bundeskanzlei an die Verwaltung des „L'Homme de Droite“, Genf.

Auf Ihren Brief vom 20. ds. Mts. teilen wir Ihnen mit, daß auf der Bundeskanzlei keine Freimaurerliste aufliegt. Vielleicht handelt es sich bei dieser Liste um die Berner Sektion der „Alpina“, welche auf der Staatskanzlei des Kantons Bern aufliegt.

Hochachtungsvoll!

Für die Bundeskanzlei

gez.: G. Boret.

Auf diese Weise verleitet die Freimaurerei das Volk zu Irrtümern. Diese Antwort bedarf keines weiteren Kommentars. Unsere Leser mögen über die Verjährtheit der Logen nachdenken!

Die Juden betrügen selbst ihre eigenen Rassegenossen

Die „Deutschen Nachrichten für Litauen“ veröffentlichen folgenden charakteristischen Vorfall aus Polen:

Polnische Blätter berichten aus Radomsk, daß dort zwei Krakauer Juden namens Leibowicz und Augustapfel verhaftet worden sind und zwar auf Grund einer Anzeige aus jüdischen Kreisen. Die beiden Verhafteten hatten in Radomsk unter den Juden Sammlungen für ein angebliches Hilfskomitee zur Unterstützung aus Deutschland ausgewandelter Juden veranstaltet und sich dabei natürlich fast nur an Juden gewandt. Es fielen ihnen sehr ansehnliche Beträge zu, da fast jede jüdische Familie in Radomsk 20-25 Zloty für die „unglücklichen Opfer des Nationalsozialismus“ spendete. Das Geld verwendeten die beiden Betrüger für sich, da das sogenannte Hilfskomitee überhaupt nicht existiert. Schon früher hatten sie ähnliche Betrügereien in Czestochowa und Sosnowice unternommen und auch dort größere Summen erbeutet. Bei ihrer Sammelkätigkeit pflegten sie unerschene Breuekmärchen über die Leiden zu erzählen, die sie selbst in Deutschland erlitten haben wollten. In der Gerichtsverhandlung hat sich nunmehr herausgestellt, daß die beiden Gauner niemals in Deutschland gewesen sind. Sie wurden zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die zwei Juden handelten gegen das Talmudgesetz, nach welchem der Jude nur die Nichtjuden („Goyim“) betrügen darf.

„Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren“

Selbstbekenntnis

des Juden Professor Eduard Gans



Stürmer-Archiv

„Seltsame Vision! Inmitten deutschen Lebens ein abgesondert fremdartiger Menschenstamm“

(Walter Rathenau in „Impressionen“, Leipzig 1902)

Wie der Jüd Isidor Herz eine Batterie und das Eisene Kreuz II. eroberte

Es war in den Augusttagen 1914. Das 80. Füsilier-Regiment hatte (wenn ich nicht irre, war Frankfurt oder Wiesbaden die Garnisonstadt) in seinen Reihen verhältnismäßig viel Juden. Außer einem leisteten diese „Deutschen“ durchaus nichts Besonderes für ihr „Vaterland“. Dieser eine war der Jüd Isidor Herz.

Als Einjähriger hatte er's zum Unteroffizier gebracht. In seiner Gruppe war er unzweifelhaft der zukünftige Held! Denn so oft sie bei den Märschen bis zum eigentlichen Kampfgebiet in einen Ort kamen, in dem noch Wein zu haben war, schmiß Jüd Herz eine „Lage“ nach der anderen mit den „feurigen“ Worten: „Kinder faust; denn wenn wir erst in den Kampf kommen, dann geht's ran! Dann haben wir keine Zeit mehr zum Trinken, dann wird aufgeräumt!“

Und dann kam der Tag, an dem es hieß, daß die Achtziger angreifen müssen. Prompt wurde Jüd Herz

„krank“: „Meine Füß' sind kaputt, ich kann — leider — nicht mehr mit.“ Er brachte es fertig, zur Feldküche zu kommen! Am andern Morgen, als seine ehemalige Gruppe an ihm vorbeimarschierte, stand Jüd Herz „wehmütig“ da: „Kinder, geht ran, ich will Euch als Helden wiedersehen . . . ich kann ja nicht mit — meine Füß!“ Im Sturm- und Lauf nahmen die Achtziger die feindlichen Stellungen. Das Bataillon, dem die ehemalige Gruppe Herz angehörte, nahm eine Batterie Artillerie. Der Bataillonsführer ließ die Pferde erschießen und führte seine Leute weiter vor. Die hereinbrechende Nacht wurde vor dem Feinde verbracht. Der Major wachte auf einem Feldstuhl.

Am andern Morgen kam die Truppe zurück ins Quartier, strahlend von Isidor Herz begrüßt, der stolz das funkelneue E. K. II auf der Brust trug! Das war für alle eine Sensation, denn im ganzen Bataillon hatte noch kein Mensch das E. K. erhalten oder gesehen! Wie und warum der Jüd Herz ausgerechnet in der Etappe das Ehrenzeichen des Kämpfers erhalten hatte — und dann noch so schnell! — konnte sich niemand

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streifer

Rassenschande

Die Tragödie einer deutschen Familie

Der Vater, der durch den Juden Allmann sein Kind und die Mutter, die durch ihn die Tochter verlor, ihnen kann man nicht mehr helfen. Was jener Jude anrichtete, ist nicht wieder gut zu machen. Wenn nun die betrogenen und tief im Jammer versunkenen Eltern den Stürmer darum bitten, das Leid, das über jene Familie kam, der Öffentlichkeit mitzuteilen, so geschah dies, um andere Familien vor gleichem Unglück zu bewahren.

An den Stürmer

Nürnberg.

Während des Reichsparteitages wurden in Nürnberg durch den Führer Gesetze verkündet, die den Juden von der deutschen Volksgemeinschaft ausschließen und die das deutsche Blut und die Ehre vor Schändung und Untergang schützen. Es gibt Leute, die wollen den hohen Sinn und die gewaltige Bedeutung dieser Gesetze nicht einsehen. Diesen zur Aufklärung sende ich Ihnen einen erschütternden Bericht eines deutschen Vaters ein, der seine Tochter durch den Juden verloren hat. Ich bitte den Bericht der Öffentlichkeit zu übergeben.

„Meine 24-jährige Tochter ist selbständige Schneiderin und war bisher ein braves, ordentliches Mädchen. Sie hat uns nie Kummer bereitet. Aber seit etwa einem halben Jahr ist in ihrem Wesen eine auffallende Veränderung eingetreten. Sie wurde mir und ihrer Mutter gegenüber immer verschlossener und fremder. Kein freundliches Wort kam mehr aus ihrem Munde und mit keinem guten Blick wurde unserer Fürsorge gedankt. Wir standen vor einem Rätsel. Endlich erhielten wir Aufschluß durch ihre Freundin, die bei uns zu Besuch weilte. Es fiel uns wie Schuppen von den Augen und wir standen voll Grauen vor einer Welt, die wir bisher noch nicht gekannt hatten.

Meine Tochter hatte den Besitzer einer Schneiderei kennen gelernt, einen früheren Beamten Naimund Allmann. Er hat sein Geschäft in der Dranienburgerstraße und wohnt hier in Wiesbaden in der Mittelheimerstraße 11. Voll Sorge ging ich zu dem Juden und erklärte ihm, daß ich keinerlei Beziehungen zwischen ihm und meiner Tochter wünsche. Der Jude, der wußte, daß keine Gesetze ihn dazu zwingen könnten (es war im Juni dieses Jahres) meine Tochter aus seinen Händen zu lassen, sah mich mit befriedigtem Haß- und Nachgefühls triumphierend an. Frech erwiderte er: „Belästigen Sie mich nicht. Sie haben mir nichts zu sagen. Das ist eine Sache, die ich mit Ihrer Tochter ausmache.“ Ich ging nach Hause und sprach mit meiner Tochter. Ich legte ihr klar, daß sie eine furchtbare Schande über sich und uns bringe und daß sie noch ins Unglück komme. Es dauerte lange, bis ich auf Verständnis stieß. Endlich aber schien sie vernünftig zu werden. Sie erklärte, sie stünde in seiner (des Juden) Anwesenheit unter einem unerklärlichen Einfluß. Sie hätte keinen eigenen Willen mehr und bei jeder Begegnung mit ihm verfallte sie seinem Banne. Ich holte sie nun täglich von ihrer Arbeitsstätte ab und brachte sie auch dorthin. Jedesmal stand an der Ecke Zietenring-Dogheimerstraße der Jude. Er wartete wie eine Spinne auf ihr Opfer wartet und schaute ihr mit unheimlichen Augen nach. Mich selbst trafen Blicke abgrundtiefen Hasses. Am Donnerstag, den 9. Mai war es mir nicht möglich gewesen, zur Zeit da zu sein. Meine Tochter war schon weg, kam aber auch nicht nach Hause. Als sie spät abends erschien, war die Fremdheit wieder in ihr und sie erklärte mit dem Juden zusammen gewesen zu sein. Ich erschrak und als mir der Jude tags darauf begegnete, stellte ich ihn auf der Straße. Im Laufe des Wortwechsels schlug er außer sich vor Haß und Wut nach mir. Ich ging nach Hause. Meine Tochter kam nicht heim. Dagegen schickte sie uns durch einen Gepäckträger einen Brief, in dem sie mitteilte, daß sie nach dem heutigen Vorfall nicht mehr nach Hause kommen könne. Wir warteten nun Tag um Tag und am Sonnabend gingen wir zu dem Juden ins Geschäft. Meine Frau frag ihn: „Wo haben Sie mein Kind hingeschafft?“ Höhnisch erwiderte der Jude: „Ich weiß nicht.“ Da schlug ihn meine Frau ins Gesicht. Es entstand eine Prügelei und die Leute liefen zusammen. Polizeibeamte brachten den Juden und uns zur Wache in der Friedrichstraße. Hier mußte ich zu meinem Erstaunen

feststellen, daß zwei Wachtmeister mit dem Juden sich duzten!

In der Zwischenzeit stellte ich fest, daß der Jude meine Tochter in der Pension Braubach, Dambachtal 6, untergebracht hat. Anscheinend besitzt diese Pension das Vertrauen der jüdischen Rasse. Der Jude hatte meine Tochter des öfteren dort besucht. Am Samstag wurde sie weggeholt und ging mit dem Juden in die Dogheimerstraße 43 zu Wilten. Dort wohnt sie jetzt noch.

Der Jude Allmann hat unser Familienleben vollständig ruiniert. Das Leben meiner Tochter ist zerstört, das meiner Frau ist vernichtet. Meine Tochter war immer ein braves, anständiges Mädchen und ich bin überzeugt, der Jude hat sie vernichtet, um sich an unserer Rasse zu rächen.“

Möge diese erschütternde Tragödie jedem deutschen Vater und jeder deutschen Mutter zur Beherzigung und zur Warnung dienen.

Die Reichsbahn und der Stürmer

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erließ am 23. September 1935 folgende Verfügung:

„Mit Rücksicht auf die neue Entwicklung der rassenpolitischen Gesetzgebung und die Notwendigkeit, die Durchführung der Gesetze vom 15. September 1935 durch Aufklärung des Volkes in Massenfragen zu fördern, ermächtigen wir die Reichsbahndirektionen, Anträgen der NSDAP, oder ihrer Gliederungen auf Zulassung von Aushangkästen für die Wochenchrift *Der Stürmer* auf Reichsbahngebiet zu entsprechen. Von der Erhebung von Gebühren ist abzusehen.“

Die Verfügung beweist, daß auch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft entschlossen ist, an der Aufklärung des Volkes tatkräftig mitzuarbeiten. Dafür muß ihr das Volk danken.

**Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!**

Die Gesetze zum Schutze von Blut und Rasse

Wie der Jude aus ihnen Geschäfte machen will

Der Jude schlägt aus allem Kapital. Ganz gleich ob es sich um Angelegenheiten der christlichen Kirche oder des Staates handelt, überall sieht der Jude ein Geschäft. Daß der Jude sogar aus Verordnungen und Gesetzen, die gegen ihn erlassen sind, Geschäfte zu machen versucht, beweist ein Vorkommnis, das sich in diesen Tagen in Frankfurt a. M. zugetragen hat.

Der Jude Jakob Stern, wohnhaft in der Gausstraße 23/0 zu Frankfurt a. M. schrieb an das Arbeitsamt Frankfurt folgenden Brief:

An das Arbeitsamt

Frankfurt a. M.

mit der höflichen Bitte um Auskunft, ob es auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen — Nicht-Beschäftigung arischer Hausangestellten in jüdischen Familien — zulässig ist, ein Vermittlungsbüro für jüd. weibl. Hausangestellte zu eröffnen und wenn ja, welche Schritte ich zur Erlangung dieser Erlaubnis unternehmen muß.

Ich bin geb. Frankfurter, habe aktiv gedient und bin Kriegsteilnehmer, völlig unbestraft und kann jeder

Zeit Leumundszugnis und alle gewünschten Auskünfte beschaffen.

Für baldige Antwort im voraus bestens dankend,
zeichne mit deutschem Gruß

gez. Jakob Stern

Gausstraße 23/0.

Der Arbeitsamtdirektor gab dem Juden folgende Antwort:

Betrifft: Gewerbsmäßige Stellenvermittlung

Vorgang: Ihr Schreiben vom 20. 9. 35.

Mit Rücksicht darauf, daß die gewerbsmäßige Stellenvermittlung seit 1. Januar 1931 verboten ist, muß ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, daß Sie aus den neuen Gesetzen der Reichsregierung kein Kapital schlagen können.

Der Vorsitzende:

In Vertretung: gez. Dr. Sommer.

Der Stürmer braucht dieser trefflichen Antwort nichts mehr hinzuzufügen.

Der Jude als Weinfälscher

Vor der Großen Strafkammer in Mainz hatten sich mehrere jüdische Weinkommissare zu verantworten. Der vorbestrafte Jude Leo Siegle aus Osthofen erhielt wegen Vergehen gegen das Weingesetz 200 Mark Geldstrafe. Der ebenfalls vorbestrafte Jude Arthur Wolff aus Nonheim erhielt 600 Mark Geldstrafe. Wegen falscher Weinbezeichnung wurde der Jude Karl Isaak aus Worms zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Mädchenverderber aus Artern

Lieber Stürmer!

Der Jude ist und bleibt unverbesserlich. Den Beweis dafür liefert der Jude Lind aus Artern. Schon vor Jahren stand er unter Anklage, sich an einem vierjährigen Kinde schwer vergangen zu haben. Man sollte meinen, Jud Lind hätte eine Lehre daraus gezogen. Aber weit gefehlt! Auch heute noch nützt er seinen Beruf als Hausierer mit Wäsche dazu aus, deutsche Frauen und Mädchen in der unflätigsten Weise zu belästigen. An einige Schlesiermädels, die auf der Domäne Sachsenburg arbeiten, stellte er die unverschämtesten Anträge. Als ihn die Mädchen gehörig abblitzen ließen, beging der Jude eine Tat, die nicht in Worte zu kleiden ist.

Wir hoffen, daß ein strenger Urteilspruch eines deutschen Gerichtes uns für immer vor dem jüdischen Mädchenverderber Lind bewahren wird.

R. K.

Frontsoldat

Er gibt nicht nach



Stürmer-Archiv

Alte Kämpfer geben nicht nach. Obertruppführer Willi Schneider von Bad Dürrenberg ist ein alter Stürmerfreund und Kämpfer gegen die Verjudung des deutschen Volkes.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Was man dem Stürmer schreibt

Zwei Pastoren aus dem Kreise Celle:

Sehr geehrter Herr Holz!

Zu Ihrem „Offenen Brief an den Provinzialbruder-
rat Sachsen“ erklären wir unsere grundsätzliche Zustimmung. Biblisch steht die Frage so: Gott hat, um den Menschen einen Beweis seiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit zu geben, das schmutzige, ungehorsame, undankbare, halsstarrige und verstockte Volk der Juden ausgewählt und mit unbegreiflicher Geduld getragen. (Prophet Jesaja, Kap. 16.) Weil aber alle Versuche, selbst die Sendung seines Sohnes, vergeblich gewesen sind, hat Gott die Juden ausdrücklich verworfen und verflucht. („Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“)

Wir haben daher nach Gottes Bestimmung (!) die Juden als ein verworfenes Volk anzusehen und — zu behandeln.

gez.: Heinicke, R. Jäger.

Ein Parteigenosse aus Köln-Sülz:

Lieber Stürmer!

.... Wer ein Deutscher sein und Nationalsozialist werden will, muß die Massenfrage beherrschen. Er muß von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß der Jude immer der Feind aller Kulturvölker war und für alle Zukunft bleiben wird. Lösen wir die Judenfrage, so retten wir nicht nur Deutschland, so retten wir die ganze Welt. Pp. Vadeshoff.

Ein Volksgenosse aus Berlin-Wilmersdorf:

Lieber Stürmer!

Wenn ich mich über Einstellung und Charakter meiner Mitmenschen unterrichten will, so gibt es kein besseres Thema als Dich. Ich stelle mir die Frage: „Was hältst Du vom Stürmer?“ Je nach der Antwort weiß ich, was ich von dem Volksgenossen zu halten habe. Ich habe noch keinen Arbeiter der Stirne und Faust angetroffen, der hart um sein tägliches Brot kämpfen muß und den Stürmer ablehnt. Der Stürmer ist ein Blatt des Volkes und darum wird er vom Volke verstanden!

Ab und zu treffe ich auch auf Volksgenossen, welche Dich, lieber Stürmer, als „übertrieben“ und „zu extrem“ ablehnen. Und wenn ich dann nachforsche, so kommt fast immer heraus, daß ich es mit Vertretern der getarnten Reaktion zu tun habe. —

Lieber Stürmer! Dies ist mein bewährtes Rezept. Ich empfehle es allen anderen Stürmerfreunden. J. Marau.

Ein kath. Pfarrer aus Dunstlingen (Württemberg)

.... Ich war Pfarrer in der Röm.-Kath. deutschen Gemeinde Emmenthal in Westfalen und wurde dort ein Opfer der Juden. Man verhaftete mich, sperrte mich ein und zielte mit Revolvern und Karabinern auf mich. Nur einem Wunder ist es zu verdanken, daß ich heute noch lebe. Ich wurde in den jüdischen Zeitungen in deutscher, rumänischer und russischer Sprache auf das niederträchtigste angegriffen. Selbst der Moskauer Sender befaßte sich mit mir und nannte mich einen „Hitler-emittent“.

Wenn alle katholischen Geistlichen das mitzumachen hätten, was ich erlebte, so würden sie alle dem Judentum gegenüber die Konsequenzen ziehen und nicht, wie es oft vorkommt, mit ihm gemeinsame Sache machen. Die Juden sind und bleiben das von Christus verfluchte Volk. Das dürfen wir nie vergessen!

Sehr verehrter Herr Streicher! Ich will aber weiterkämpfen, kämpfen mit Ihnen gegen Aljuda für das deutsche Volk. Ich will dazu beitragen, daß die Judenfrage in jedes Haus, in jede Hütte getragen wird. Ich will auch nicht rasten, bis einmal auch im hiesigen Ort ein Stürmerkasten aufgestellt ist. Vorläufig kann ich persönlich keine Mittel aufbringen, da ich schon ein Jahr ausgewiesen bin und hier noch keine Stelle als Geistlicher habe. Ich bin Nationalsozialist und da besinnt man sich eben, so einen Mann als Geistlichen aufzunehmen. Leider ist meine Gesundheit auch nicht die allerbeste.

Sollten Sie, verehrter Pp. Streicher, noch mehr über mein Wirken und meinen Kampf mit den Juden hören wollen, so bitte ich Sie es mir mitzuteilen.

Heil Hitler!

Pp. R. N., Pfarrer.

Wie Jud Massenbach einen Bauern betrog

Ein deutscher Rechtsanwalt verteidigt die Lumperei

Wer mit dem Juden handelt, ist nie Gewinner. Den Rebach macht immer der Jude. Und weil der Jude die Kunst des Hintergehens und Betrügens immer wieder vom Vater auf den Sohn vererbt, sind die Juden im Betgaunern eben Meister und werden es immer bleiben.

Dies hätte auch der Bauer Joseph Müller von Naumburg wissen müssen, als er sich mit dem Juden Ludwig Massenbach in das Handelsgeschäft einließ. Jud Massenbach hatte an Joseph Müller eine Kuh verkauft. Der Jude log, die Kuh sei fehlerfrei, müsse in drei Monaten kalben. Vor dem Kalben gäbe sie vier Liter Milch und nach dem Geburtsakt seien täglich bis zu 15 Liter Frischmilch zu erwarten. Der Bauer glaubte alles. Der Preis wurde auf Mark 220 festgesetzt, wovon Mark 200 sofort zu bezahlen waren. Der Rest, wenn die Kuh gekalbt habe. Auf dem Wege nach Naumburg begegnete der Bauer dem Tierarzt Heinemann, der sofort erkannte, daß mit der gekauften Kuh was nicht in Ordnung war. Er sagte: „Hoffentlich habt Ihr Glück damit. Die Kuh scheint tuberkulös zu sein.“ Die Untersuchung ergab chronisches Magen- und Darmleiden. Außerdem gab die Kuh keine 4 Liter Milch, sondern nur 2½ Liter. Und nach dem Kalben waren es keine 15 Liter, sondern 7—8 Liter. Der Betrug war also offensichtlich.

Die Sache kam zur Verhandlung. Der Staatsanwalt geißelte diesen Betrugsfall als eine der typisch jüdischen Betrügereien. Der Jude habe die Unerfahrenheit und Gutgläubigkeit des Bauern schamlos ausgenutzt. Sein Straftrag war schwächer als seine Worte, es waren: 8 Monate Gefängnis.

Es gibt noch deutsche „Rechts“anwälte, die kein Bedenken dagegen haben, mit der Verteidigung (!!) jüdischer Betrüger ihr Geld zu verdienen. Der Jude Massenbach hatte sich den Rechtsanwalt Schulte-Wintropf von Freilars zum Vertreter genommen. Er führte aus: Die Judenfrage hätte mit der Sache nichts zu tun. Er kenne Massenbach. Dieser habe noch nie (!!) einen betrogen und sei noch mit keinem Gericht in Konflikt gekommen. (Weil seine Lumpereien eben nie ans Licht kamen! Ehr. d. St.) Massenbach sei ein guter (!), ordentlicher (!) Mensch und Geschäftsmann. Es sei richtig, daß der Angeklagte eine gesunde und fehlerfreie Kuh verkauft habe, welches der Tierarzt Dr. Hegewald, Freilars (Parteigenosse?) festgestellt habe und dessen Gutachten über die Kuh er bei sich führe. Die Krankheit sei auf die Fütterung, Temperatur des Stalles und Pflege des Tieres zurückzuführen. Man könne daher den Angeklagten nicht (!) verurteilen, sondern nur eine Zurücknahme der Kuh fordern. Die Milch könne bei Stallwechsel um die Hälfte zurückgehen, das liege nur am Füttern. (Dabei frist die Kuh heute noch nicht richtig und ist nach wie vor krank.) Es liege hier kein (!) Betrug vor und er bittet den Angeklagten freizusprechen!!!

Der Amtsgerichtsrat Dr. Eberhardt verurteilte den Angeklagten Ludwig Massenbach zu 3 Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens. Er führte aus: Der Angeklagte habe zweifellos gewußt, daß das Tier nicht gesund sei und daß er den Müller offensichtlich betrogen habe.

Das Spiel mit Italien

Als das deutsche Volk mit der ganzen Welt im Kriege stand und in heldenhaftem Kampfe sich der feindlichen Uebermacht erwehrte, fannen die Hasser deutscher Kraft und deutschen Wesens teuflische Pläne aus, um schließlich doch noch Gewinner des Sieges zu sein. Sie griffen zum Mittel der Lüge und Verleumdung. Durch Herabsetzung der Ehre des deutschen Frontsoldaten hoffte man die Kampfmutter der gegen Deutschland im Krieg stehenden Völker zur Hergabe der letzten Kraft zu bringen. Die Rechnung ging nicht fehl. Die Parole, daß der Krieg gegen Deutschland ein Kreuzzug gegen ein Volk von Frauenschändern und Massenmördern sei, brachte die ganze Weltmeinung gegen Deutschland auf. Die Welt glaubte, was über Deutschland in den Zeitungen geschrieben wurde. Die Welt glaubte das Märchen von den abgehackten Händen. Die Welt glaubte den Nachrichtmachern, die deutsche Soldaten Frauen schänden und Kinder ermorden ließen. Und das deutsche Volk mußte alles schweigend ertragen. Es konnte sich nicht wehren mit Kanonen gegen die Macht der Weltpresse. Daß man in jenen Tagen aber die Schuld an den gegen Deutschland ins Feld geführten Lügen und Verleumdungen den Völkern zuschob, deren Soldaten den deutschen Kämpfern gegenüber standen, war falsch gewesen. Die Weltpresse, die angefüllt war mit jenen Lügen und Verleumdungen, befand sich damals schon in ihrem Großteil im Besitze der Juden oder war deren Einfluß ausgeübt. Daß die Männer, die damals Deutschland regierten, an dieser Tatsache ohne Beachtung vorübergingen, entsprach dem Zeitgeist jener Tage. Man sah den jüdischen Weltfeind nicht, der hinter den Kulissen des Welttheaters sein Unwesen trieb. Die Kenntnis der jüdischen Protokolle von Basel hat dem deutschen Volk der Nachkriegszeit die Augen geöffnet. Öffentlich für immer!

Der Weltfeind Aljuda, der den Faschismus und Nationalsozialismus gleichermaßen haßt, treibt heute mit dem Italien Mussolinis ein ähnliches Spiel, das er einst im Weltkrieg mit Deutschland trieb. In einer gewissen Weltpresse tauchen immer wieder Gerüchte auf, die den Stempel der Unwahrheit an sich tragen. Und zu den Gerüchten kommt die bewusste Lüge und die mitleidlose Verleumdung. Vielleicht ist es gut, daß es so kam. Italienische Blätter sehen sich in der Abwehr zum Nachdenken gezwungen. Und einige von ihnen geben ihre Meinung bereits offen von sich. So schrieb in diesen Tagen die italienische Zeitung „Messaggero“:

„Wir kennen jetzt diese Lügenmittel, die vor 20 Jahren die ganze Welt, Italien nicht ausgeschlossen, zu täuschen suchten, die sich heute aber als das offenbart haben, was sie wirklich sind, nämlich als unwürdige Anschläge gegen die Wahrhaftigkeit. Vor 20 Jahren sprach man von den abgeschlagenen Händen der belgischen Kinder, die barbarisch von Deutschen verflümmelt wurden. Heute spricht man von Frauen und Kindern, die von Italienern getötet wurden.“

Niemand vor und nach dem Kriege hat jedoch ein

einziges Opfer dieser Barbareien gefunden, um derentwegen die Gefühle der ganzen Welt mobilisiert wurden. Heute versucht man das gleiche Spiel mit Italien beim ersten Anzeichen der Feindseligkeiten zu treiben. Es ist jedoch nicht glaubhaft, daß die Weltmeinung noch einmal auf diese Täuschungen hineinfällt.“

Tragisches Schicksal! Es mußte erst ein Krieg mit einer gegen Italien zugerichteten Weltmeinung kommen, bis man in jenem Volke anfangen zu erkennen, daß einst der gleiche Teufel gegen Deutschland am Werke war, der heute dem italienischen Soldaten an die Ehre geht. Tragisches Schicksal! Nur eines ist noch zu wünschen: daß man auch in Italien diesen Weltteufel beim Namen zu nennen wagt. Die Grenzmacher sind bei jenem Volk zu finden, von dem Schopenhauer sagte, es sei der Meister der Lüge.

Stürmerfreunde!

Die Gegenwart muß wissen, wie es einst war. Sucht in verstaubten Regalen nach und durchstöbert die Altien vergangener Zeiten! Sie sind Fundgruben für die Aufklärungsarbeit des Stürmers. Der Stürmer



Stürmerkästen in Bretny (Bez. Dresden)

Geht den Stürmer von hand zu hand!

Jeder Arier kauft nur Kleidung mit diesem Etikett!

ADEFA
ARBEITSGEMEINSCHAFT ARISCHER DEUTSCH-FABRIKANTEN DER BEKLEIDUNGSINDUSTRIE E.V.
Erzeugnisse arischer Unternehmer u. Arbeiter

MOBEL Großes Vorratslager
Nürnberg, Voltastraße 22/24
Billige Preise • Frei Haus • Rhesstandsarbeiten

Ludwig Röger, NURNBERG-A
Berg-Sport-Heil-Marschstiefel in großer Auswahl
Waterpr.-Sportschuh m. Wilopsohle 36 42 2.9
Verlangen Sie sofort meinen prachtvollen Katalog umsonst / Versand nach auswärts

Sollen offene Füße zubellen? Die oft vererbte Meinungs, offene Füße (Krampe) dürften nicht zugeheilt werden. Ist grundverkehrt. Im Gegenteil, seien Sie auf schnellste Heilung bedacht! Verwenden Sie die völlig neuartige, sofort schmerzstillende, luckretzlinde Balsamin-Salbe. In kurz. Zeit tritt durch Gewebsneubildg. gänz. Heilung ein. Verl. Sie aber ausdrückl. Balsamin-Salbe, sie ist in jeder Apotheke erhältlich. Th. 1.05 1/2 Tur. 1.59 RM. Hersteller: Balsamin Laboratorium Apothek. Zieting, Spandau-Wilhelmstadt.

Ca. 75000 Kopfhare
gesund zu erhalten — für Nachwuchs zu sorgen — Schuppen zu vernichten — den Haarboden zu kräftigen — Haarausfall und Kahlheit zu unterbinden — kurz, Sie von allen Haarsorgen zu befreien ist eine Leistung, die weder Alkohol, Kopfwässer noch einfache Mixturen vollbringen können (Als Einziges wachsen Mißerfolg und Enttäuschung!) Daß unser biologisches Haarpräparat „M.D.K. 3301“ zu den wenigen Mitteln gehört, die wirklich helfen, bestätigt uns u. a. Herr Otto St., Dessau freiwillig am 19. 8. 35 wie folgt: „Besten Dank für letzte Übersendung Ihres nach meinen Feststellungen besten Haarpflegemittels. Mit keinem andern Mittel hatte ich bis jetzt solchen Erfolg. Hätte ich Ihr Haarmittel früher gekannt, wäre mir Vieles erspart geblieben. Usw.“ Der Versuch überzeugt auch Sie! Bei Nichterfolg Rückzahlung des Geldes. Orig.-Flasche Mk. 2.20, Doppelfl. Mk. 5.75 Nachn., Voreinsendg. portofrei.
KADE-KOSMETIK Berlin W. 30-4 / Postcheckkonto Berlin 102 908

Stuttgart
HOTEL UNION Friedrichstraße 2
Zimmerv. M. 3.- an
Autounterkunft

Hotel am Stadtgarten
Ranzleistraße 33 - Telefon 21110
Das Haus der N. S. D. P.
100 Zimmer - Zimmerpreis von RM. 1.00 an
Gute Küche. Naturweine. Gepflegte Biers.
R. Detzsch

Büromöbel
Richard Meyer / Berlin W 35, Genthiner Str. 28

Busch
Ski-Ausrüstung ist sportgerecht. Wir liefern jedes Sportgerät für jeden Sport
Verlangen Sie unsere neue Liste „Sportratgeber“
M. Busch, Berlin W 30
Goltzstr. 26/29 + Fernspr. B7 4870
Zugelassene Vertriebsstelle der Reichszeugmeister der NSDAP.

Berlin's deutsche Mode-Etage
Hindhorst
DAMENMODEN G.M.B.H.
Leipziger Str. 114
nur 4. Etage
Kleider Mäntel
Kostüme Blusen Röcke Hüte

Sport-Stengel
Kaufen Sie bei
Nürnberg-A, am Kriegerdenkmal

Jetzt Sonderpreise!
Sept./Okt. stille Zeit! Wir tun etwas Besonderes. Sofort Prospekt anfordern!
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brakwede-Bielefeld Nr. 99

Alle Musikinstrumente
Spez. Handharmonikas
billigste
ab Fabrik
Mielner & Herold
Klingenthal, Nr. 205

In Oberammergau
HOTEL WITTELSBACH
erstes und führendes Haus am Platz.
Feines Restaurant und Terrassen,
Kaffee, Bar und Bierstüberl,
Garagen, 140 Betten.
Pensionspreis v. RM. 6.- bis RM. 9.-
Vorteilhaft für Gesellschaftsreisen
Telephon 510

Bad Charlottenbrunn
37⁵⁰ Sieben Tage Aufenthalt einsch. Verpfleg. u. Unterkr. Prospekte in Reisebüros.

In Rheinland u. Westfalen kauft man

Damen-Herren-Kinder-Kleidung
sehr vorteilhaft bei den Firmen

Settlage
DUSSELDORF-KÖLN-RECKLINGHAUSEN

Fritzsche
N-ELBERFELD WALL 32

Fischer
DORTMUND

Inferieren bringt Gewinn!

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

VALENTIN RUF
Stempel, Schilder, Gravierungen
Tel. 22617 Mannheim E3, 3

Friedrich Mathels & Co.
Mineralschmieröle-Import
Spezialmarke „Marothol“
Mannheim, Parkring 8
Telephon 26944

Stürmeranzeigen
sind billig bringen Gäste!
Verlangen Sie Angebote

Jeder trinkt Dr. Hof's verstärkten Biotreinigungs-tee (Gesundheitstee) Paket Mk. 1.35
Hefapothek Heidelberg Am Bismarckplatz

Uniformen, Sport- und Berufskleidung
Karl Lutz, Mannheim R. 3. 5a

FR-REISIG
WEINSSIG-UND-TAFELSENF-FABRIK
HEIDELBERG

Am besten schmeckt die Reisig-Backweinfisch mit Vorfallmehl der feinsten Reisig!

Josef Krebs G.m.b.H.
Mannheim
Friedrichselderstr. 38 Tel. 40355
Wand- und Bodenplatten
Baustoffe — Kunststeine
Kauft nur bei Deutschen!

Gebrüder Mack, o.H.G.
Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz
Friedrichsplatz 3 Mannheim Ruf 42174
Das Fachgeschäft für Kapitalanlagen, Hypothekenbeschaffung, sowie An- und Verkauf von Grundbesitz aller Art, günstigst.

Regelmäßiger Lastwagen-Linien-Verkehr auf der Strecke
Mannheim-Freiburg
und Zwischenstationen
OTTO LINDER, MANNHEIM
Telefon: 20031 Hafenstraße 36

Badische Besteckes
Marquis- & Co., K. G.
Mannheim 117

Bestecke
Porzellan
Kristall

Drabhtgeflecht
50 m aus feuerberg. Drabht 75 mm weit, Imhochstufen RM. 4.90, Drabhtzähne, u. allen Abmessungen.
Arnold Hönnerbach G.m.b.H., Drabhtgeflecht-Fabrik, Mannheim

Baugewerkschaft Peter Schmitt
Mannheim
Karl-Ludwigstr. 14, Fernspr. 42083
übernimmt alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten. Angebote kostenlos und unverbindlich.

HILDEBRAND PHÖNIX EXTRA TYPE 405
das gute Hildebrand-Mehl

.. und Ihre Laden-Einrichtung nur von
Ladenbau - Meffert
Mannheim D.2.11, Ruf 27187
Einrichtung für alle Branchen!
Kauft bei unseren Inserenten

Sommer und Winter schmeckt eine Tasse Pfälzer Pfefferminztee gut und ist bekömmlich zu jeder Mahlzeit. Ich versende feinste Blattware, Pfd. RM. 2.- p. Nachn.
Fr. Becker, Kräuterversand, Mannheim

Trinkt das gute Pfisterer-Bräu

Sinner-Bier
Brauerei Sinner • Karlsruhe-Grünwinkel

Landwirte!
Ihre Kollegen und Volksgenossen gründeten aus Not und Selbsthilfe im Jahre 1926 die Krankenunterstützungskasse
„Nothilfe“
Deutscher Landwirte und verwandter Berufe unter Reichsaufsicht
Beitrag für die Familie laut Tarif pro Woche 1.25 RM.
Auskunft erteilt die Hauptverwaltung Mannheim, Carolafstr. 9-13, Telefon-Nr. 43753

die reinsten Freude
werden Sie mit meinem Friema-Kohlepapier haben. Ergiebig aus edelsten Rohstoffen, nicht schmierend, farbkraftig, lang lagerfähig. Fünf Sorten für jeden Zweck. Probepackung 5x2 Bl. gratis.
Probieren Sie mal meine Sorte 2:
500 Blatt RM. 13.50,
1000 Blatt RM. 26.—, Dinf., franko Spezialhaus für Bürobedarf:
Carl Friedmann, Mannheim
Augusta-Anlage 5, (Laden), Tel. 40900

Unsere Zemente
hergestellt in unseren süddeutschen Verbandswerken, werden in hochgesteigerter Güte mit gleichmäßigen Eigenschaften zuverlässig geliefert.
1000 Baumaterialienhändler führen unsere Zemente.
Süddeutscher Cement-Verband G. m. b. H. Heidelberg
Gegr. 1904

